

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Oskärische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkassenkonto: Dresden 88 827

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Ercheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverzierungen, Erhöhungen der Preise und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiehhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Richtenhain, Mittelndorf, Ostau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmiltla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele
Verantwortlich: R. Rohrlapp

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Zeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 35 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbelle“, „Das Leben im Bild“, „Aus der Welt der Frau“, Illustrierte Sonntagsbeilage

Wichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik Ausperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 239

Bad Schandau, Mittwoch, den 12. Oktober 1927

71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Der Termin der Reise des Reichskanzlers Dr. Marx und des Ministers des Auswärtigen Dr. Stresemann nach Wien ist für Mitte November festgesetzt worden. Die ursprüngliche Absicht, die Reise noch im Oktober zu unternehmen, ist aus verschiedenen Gründen fallengelassen worden.

* Zwischen Deutschland und Luxemburg ist ein neues Grenzabkommen geschlossen worden, welches am 1. November den Personen-Grenzverkehr bedeutend erleichtert.

* Die vier Bergarbeiterverbände des Ruhrbergbaus haben an den Zehnerverband ein Schreiben gerichtet, worin sie auf die Not der Zeit und die ständigen Preiserhöhungen hinweisen, die Löhne als ungenügend bezeichnen und den Verband ersuchen, mit ihnen in neue Lohnverhandlungen einzutreten.

* In Emmagrube (Kreis Kybnitz) sind in 40 Fällen Typhuserkrankungen festgestellt worden. Seitens des Kreisarztes sind alle Maßnahmen getroffen, um ein Ueberhandnehmen der Epidemie zu verhindern.

* Auf der Bahnstrecke Halle—Kassel wurde gestern früh infolge des dichten Nebels ein in der Nähe von Wollersleben wohnender Schrankenwärter von dem Kasseler Zug überfahren und auf der Stelle getötet.

* Wie aus Mexiko gemeldet wird, hat Präsident Calles persönlich Befehl gegeben, daß die Offiziere und Mannschaften auf Seiten der Rebellen, die sich den Regierungstruppen ergeben haben, zu begnadigen sind.

Italien und die mazedonischen Bomben.

Von Hans Tröbstel-Belgrad.

Es wäre durchaus falsch, wollte man die gerade in den letzten Tagen besonders lebhafteste Tätigkeit der mazedonischen Komitabschis auf serbischen Boden als ein Ereignis von nur örtlicher Bedeutung werten. An sich fallen diese Bombenattentate zwar nicht aus dem Rahmen jener regelmäßig wiederkehrenden Zwischenfälle, die auf dem Balkan, namentlich in den Herbsttagen, nach Einbringung der Ernte, zu den Alltäglichkeiten gehören. Aber diesmal gewinnen sie eine besondere Bedeutung, weil sie blickartig den „Kampf im Dunkeln“ beleuchten, den Jugoslawien seit einigen Wochen mit Italien um die bulgarische Seele führt. Die zur Entgleisung gebrachten Eisenbahnzüge, die in Brand gesteckten Grenzhotels, die kleinen, fast Tag für Tag sich wiederholenden Schammüßel zwischen serbischer Polizei und den auf jugoslawisches Gebiet eingedrungene mazedonischen Bänden sind nicht etwa selbständige Handlungen irgendwelcher Fanatiker, die der Welt auf diese Weise in Erinnerung bringen wollen, daß es im Südosten noch so etwas wie eine „Mazedonische Frage“ gibt. Nein! Die Gründe und Ursachen dieser Ereignisse liegen viel tiefer! — Man wird sich erinnern, daß die Welt vor einigen Wochen mit allerlei Nachrichten überflutet wurde, wonach eine Annäherung zwischen Jugoslawien und Bulgarien, wenn nicht sogar eine Verschmelzung beider Staaten zu einem großen südslavischen Reiche unmittelbar bevorstände. Serbische Chauvinisten wollten sogar schon den Augenblick in greifbare Nähe gerückt sehen, wo König Boris — „in ehelicher Erkenntnis seiner deutschen Abstammung (!), die seine wirkliche Volkstümmlichkeit in Bulgarien immer unmöglich machen muß“ — seine Krone auf dem Altar dieser Vereinigung freiwillig niederlegen würde, um der endgültigen Vereinigung beider slavischer „Brüdervölker“ jedes Hindernis aus dem Wege zu räumen. Daß Italien diese serbischen Hoffnungen auf ein Reich, das fast von Wien bis zum Schwarzen Meere reichen würde, mit allen Mitteln bekämpfen muß, daran zweifelt wohl niemand. Trotzdem sah man in Belgrad mit großer Spannung dem Ergebnis der Besprechungen entgegen, die der serbische Außenminister Marinkowitsch in Genf mit dem bulgarischen Minister Burow angeknüpft hatte. Aber Marinkowitsch brachte — abgesehen von allgemeinen Redensarten — nichts Endgültiges nach Hause. Es war vorauszusetzen, daß Bulgarien auf dem begangenen Wege nicht einen Schritt vorwärts gehen würde, ehe nicht — neben vielen anderen weniger wichtigen Dingen — die Zaribrod-Frage zu seinen Gunsten gelöst ist. Die Rückgabe dieser 1918 abgetretenen Stadt ist auch heute noch für jeden Bulgaren, ohne Unterschied der politischen Einstellung, die Vorbedingung für jede Annäherung oder Verständigung. Aber Serbien denkt nicht im entferntesten daran, dies Opfer zu bringen, und doch wird eine rasche Einigung mit Bulgarien mit Rücksicht auf die zielbewußte italienische Einkreisungs- und Isolierungspolitik über kurz oder lang zur gebieterischen Notwendigkeit werden. Alle anderen serbischen Veruche, sich aus der immer enger werdenden Umschließung zu befreien, sind kläglich gescheitert. Zunächst zerplatze im Sommer dieses Jahres der schüchtern hochgelassene Versuchsballon eines „dreieckigen“ Freundschaftsbundes Berlin-Belgrad-Paris. Infolgedessen wandte Jugoslawien seine Blicke nach Osten und knüpfte mit der Türkei Verhandlungen an, die aber an den sofort einsetzenden italienischen Gegenmaßnahmen zu Schanden wurden. Als Serbien nun versuchte, seine

Beziehungen zu Griechenland enger zu gestalten, lud Mussolini die griechischen Minister nach Rom ein; wenige Tage darauf kündigte Griechenland die Pangalosverträge und stellte den vertraglosen Zustand, wie er bei Kriegsende geherrscht hatte, wieder her. Als einziger noch zu erwerbender Freund blieb Bulgarien übrig, und im Anfang schien es auch, als ob die beiderseitigen Besprechungen zu einem guten Ende führen würden. Man darf jedoch nicht vergessen — und dieser Fehler wird immer wieder gemacht —, daß die Wortführer dieser Verständigung auf jugoslawischer Seite keine Serben, sondern — Kroaten und Slowenen sind. Dr. Korotshchew und Genossen arbeiten aus sehr durchsichtigen Gründen auf dies Bündnis hin: Sie erwarten von einer Verschmelzung beider Staaten in erster Linie ein Gegengewicht gegen das zur Zeit vorherrschende Alt- oder Groß-Serbentum. Diesem würde viel von seinem parlamentarischen Einfluß genommen, wenn tatsächlich einmal bulgarische Abgeordnete in die Skupstschina einziehen sollten. Daran ist natürlich in absehbarer Zeit nicht zu denken. Kroaten und Slowenen haben die bulgarischen Truppen und die barbarische Methode ihrer Kriegführung im Balkan- und im Weltkrieg nicht zu erleben brauchen; aber in der breiten Masse des serbischen Volkes herrscht auch heute noch gegen Bulgarien ein Haß, der zu den Verbrüderungsreden der Parlamentarier und Minister in kraftlosem Gegensatz steht. In das Hin- und Her dieser Verhandlungen playten nun wie Blitze aus heiterem Himmel die Bomben der Mazedonier hinein und warfen die im besten Zuge befindlichen Verbrüderungspläne mit einem Schlag auf ihren Ausgangspunkt zurück. Wem nützt dies? — Daß Italien die Tätigkeit des Promazedonischen Komitees nicht nur mit Wohlwollen betrachtet, sondern auch tatkräftig finanziell unterstützt, daran zu zweifeln liegt heute kein Grund mehr vor. Von einer Aufrollung der mazedonischen Frage, welche die drei unmittelbaren „Anlieger“, Griechenland, Serbien und Bulgarien in schärfsten Gegensatz zueinander bringen muß, hat nur Rom Vorteile. In wenigen Tagen tritt die Skupstschina zusammen, dann wird die Frage der Ratifizierung der Retinokonventionen brennend. Bomben und Attentate sind im Südosten das beste Mittel, um die Aufmerksamkeit Serbiens von der Adria und Albanien abzulenken. Italien schlägt damit gleichzeitig einen tiefen Riß in die „sarte bulgarisch-serbische Freundschaft“. Serbien hat sich vor einigen Tagen wohl oder übel genötigt gesehen, durch seinen Gesandten in Sofia einen „freundschaftlichen“ Schritt zu unternehmen, und eindringlich ersucht, den Uebertritt mazedonischer Bänden auf südslavisches Gebiet mit allen Mitteln zu verhindern. Sofia hat natürlich höflich, aber bestimmt jede Verantwortung abgelehnt — das ist der erste, den Italienern so erwünschte Mißton.

Schon am Tage darauf wurden von den griechischen Behörden in Saloniki einige verdächtige, mit Bomben ausgerüstete Personen verhaftet, die ein Attentat auf das jugoslawische Konsulat geplant haben sollen. Infolgedessen sah sich Griechenland genötigt, den Belagerungszustand über Griechenland-Mazedonien zu verhängen und die Grenze gegen Bulgarien zu sperren. Fast gleichzeitig erfolgten zwei neue Vandaleneinfälle auf jugoslawisches Gebiet, sodaß diesmal sogar ein General, der Chef der gesamten südslavischen Gendarmerie, aufgebeten werden mußte, um die Bänden unschädlich zu machen. Merkwürdiger Weise befand sich unter den eingekerkerten Gefangenen auch ein aktiver bulgarischer Grenzuntersuchungsbeamter. Bei einem anderen Gefangenen wurde ein Paß gefunden, ausgestellt von der „Gemeinsamen Kommission“, in deren Händen der Austausch der griechisch-bulgarischen Bevölkerung liegt... Griechische Zeitungen bemerken hierzu mit Recht, daß all diese Attentate nur den Zweck haben, die Annäherung Bulgariens an seine Nachbarn zu verhindern, weil sie dem Promazedonischen Komitee nicht paßt. Man fragt sich nur: „Wer steckt jetzt hinter der wieder auflebenden Tätigkeit der Mazedonier? Daß diese Revolutionäre allein nicht in der Lage sind, ihre engumgrenzten, mehr oder minder lokalen Ziele zu erreichen, liegt auf der Hand. Sie müssen also mächtige Freunde und Bundesgenossen besitzen, von denen sie in geschickter Form mißbraucht werden, und die dann an dem von den Mazedoniern angelegten Feuer ihr Süppchen zu kochen gedenken. Ein Belgrader Blatt kommt jedenfalls dem Kern der Frage sehr nahe, wenn es offen auf Italien als treibende Kraft hinweist, das sich als lachender Dritter die Hände reibt und künstlich eine Flamme schürt, die, wenn sie einmal emfsacht ist, selbst durch die europäische Feuerwehr nicht auf ihren Herd beschränkt werden kann.

Unerhörte Auslassung des faschistischen Führers in Südtirol.

Innsbruck, 11. Oktober. Der Herausgeber der Provinza di Bolzano, Giarratana, erlaubt sich in seinem Blatt folgende unerhörte Auslassung: Südtirol muß für immer bei Italien bleiben. Italien werde jetzt faschistische Methoden anwenden, da der Versuch der Zusammenarbeit und der Auffassung, obwohl er schon längere Jahre andauere, nicht gelungen ist, sondern entgegengelegte Wirkungen hervorgebracht habe.

Dieser Auspruch ist wohl als verpönte Antwort auf den Brief der Vertreter der Südtiroler Parlamentarier, der Abgeordneten Rinkel und Baron Sternbach, an den Präfecten anzusehen, in dem beide ausdrücklich ihre Bereitwilligkeit erklärten an allen

Arbeiten, die zu einer friedlichen Regelung aller Differenzen führen könnten, mitzuwirken.

Das besetzte Gebiet will nur Recht!

Treu zu Volk und Vaterland.

Während des Aufenthaltes des Reichskanzlers in Koblenz gab der Oberpräsident der Rheinprovinz, Dr. Fuchs, dem Kanzler zu Ehren ein Festessen, an dem auch die rheinischen Regierungspräsidenten teilnahmen. In der Begrüßungsansprache wies Oberpräsident Dr. Fuchs auf die schwere Bedrückung der Rheinlande durch die fremde Besatzung hin, verurteilte namentlich das immer noch in Kraft befindliche Ordonnanzsystem, die Verfügungsfreiheit der fremden Mächte und die Bedrückung der Bevölkerung durch die Manöver der ausländischen Truppen. Das besetzte Gebiet wolle nur sein Recht. Aber die Freiheit solle nicht erkaufte werden mit außenpolitischen Zugeständnissen grundsätzlicher Art. Man werde auch in Zukunft treu zu Volk und Vaterland stehen.

Erklärung des Reichskanzlers.

Dr. Marx sagte in seiner Antwort, er empfinde die Not der rheinischen Gaue als Rheinländer ganz besonders tief. Der Reichskanzler fuhr fort: Es hilft aber nicht, die Not nur zu erkennen, man muß sie bekämpfen. Seien Sie überzeugt, daß die Reichsregierung stets ein offenes Ohr für Ihre Klagen und Beschwerden hat. Nicht nur unsere Herzen sind dem Rheinlande zugetan, wir sind auch bereit, unsere Hilfsmittel im Rahmen des Möglichen dazu zu verwenden, die materiellen Lasten und Schäden, die die Besetzung mit sich bringt, auszugleichen. Sicher haben unsere Hilfsaktionen im Rheinland nicht volle Zufriedenheit schaffen können. Vieles blieb unausgesprochen. Aber dabei darf nicht vergessen werden, daß das Reich sich in äußerst schwierigen Finanzverhältnissen befindet, die ihm ja oft einen anderen Weg zwingend vorschreiben, als ihn der Zug des Herzens weist. Gewiß ist im Besetzungssystem manches gegen früher besser geworden. Auch die zugesagte Herabsetzung der Besatzungsstärke um 10 000 Mann ist zweifellos eine begrüßenswerte Erleichterung. Aber es liegt in der Natur der Sache, daß eine solche Herabsetzung an dem Gesamtbestand der Besetzung nicht viel ändern kann, die auf die Gemüter drückt, viele Lasten und Kosten verursacht und die wirtschaftliche Entfaltung hemmt. Aber noch viel wichtiger ist das Geistige, das unstillbar im rheinischen Herzen liegt.

Im deutschen Volke, schloß der Kanzler, das so viel Unrecht und Unfreiheit zu ertragen hatte und immer noch zu ertragen hat, ist diese Sehnsucht nach der Herrschaft von Freiheit und Gerechtigkeit besonders tief. Möge der Tag der Freiheit uns bald beschieden sein!

Spanische Nationalversammlung eröffnet.

An die Stelle der Diktatur.

In Gegenwart des Königs, des Ministerpräsidenten und sämtlicher Minister wurde in Madrid die spanische Nationalversammlung eröffnet. Sie ist bekanntlich zusammengetreten auf Anordnung des mit diktatorischen Befugnissen ausgestatteten Ministerpräsidenten Primo de Rivera an Stelle der Cortes, des Land- oder Reichstages. Die Mitglieder der Nationalversammlung sind durchweg ernannt, nicht gewählt worden.

Ansprache des Ministerpräsidenten.

Primo de Rivera erklärte, es sei bedauerlich, daß einige Persönlichkeiten, denen ein Sitz in der Nationalversammlung angeboten war, geglückt haben, dies Anerbieten abzulehnen zu müssen. Trotzdem würden ihre Interessen von der Versammlung vertreten und nicht vernachlässigt werden. Die Regierung werde um ihren Schutz besorgt sein, denn sie sei entschlossen, in den wirtschaftlichen und klassenkämpferischen Gerechtigkeit und Unparteilichkeit aufrechtzuerhalten. Er unterstrich dann, daß es notwendig sei, den Weg in die Zukunft und die kommende Regierung vorzubereiten. Darum sei die Nationalversammlung einberufen worden. Sie werde der Regierung mit Rat und Tat zur Seite stehen, um an dem Wiederaufbau des Landes zu arbeiten, es vor jeder Gefahr zu bewahren und für seine Größe zu wirken.

Der Präsident der Nationalversammlung, Yanguas, sagte, daß diese Versammlung aus der Notwendigkeit heraus entstanden sei, ein System zu suchen und zu finden, das es ermöglichen soll, eine normale politische Lage zu schaffen, um dadurch die Diktatur überflüssig zu machen.

Kein Marokkoverzicht.

Ministerpräsident Primo de Rivera ließ der Presse eine Mitteilung zukommen, in welcher er energisch die Äußerungen dementierte, welche ihm in einer englischen Zeitung über einen angeblichen Verzicht Spaniens auf Marokko in den Mund gelegt wurden. Er bezeichnet den Artikel als „phantastisch“. Weiter befreit er, daß er mit Chamberlain die Gibraltarfrage angeschnitten hätte. Sie hätten auch nicht eine Räumung Marokkos durch Spanien ins Auge gefaßt.

Englische Besatzungsverminderung.

Königstein i. Taunus, 11. Oktober. Die englische Besatzung in Königstein soll um 1/2 Bataillon vermindert werden. Außerdem sollen die in Königstein verbleibenden Truppen durch Schotländer ersetzt werden. Wie weiter verlautet, sollen auch die englischen Besatzungen in Wiesbaden und Biebrach vermindert werden.

Der Besatzungszwischenfall in Cronberg.

Die Täter stellen sich selbst.

Cronberg i. Taunus, 11. Oktober. Wie die T.-M. erfährt, haben sich die drei englischen Soldaten, die den Überfall auf den Feldhüter Haas begangen haben, nunmehr selbst ihrer Militärbehörde gestellt. Sie bestreiten allerdings, den Feldhüter niedergeschlagen zu haben, auch hätten sie keinen Obstdiebstahl beabsichtigt gehabt.

Polnisches Einlenken gegen Litauen.

Vor einigen Tagen sind auf Anordnung Pilsudskis alle im Milnagebiet verhafteten Geistlichen und Lehrer freigelassen worden. Die übrigen Verhafteten dürften gleichfalls heute abend oder morgen freikommen, nach den man Loyalitätserklärungen von ihnen erhalten hat.

Die Unruhen auf den Salomon-Inseln.

Die australische Regierung hat nach Meldungen aus Sydney erneut dringende Hilferufe von den Salomon-Inseln empfangen, die den Ausbruch von Unruhen melden und um sofortige Hilfe bitten. Zwei weiße Missionare und die Eingeborenen des Missionschiffes Auki sind durch Eingeborene massakriert worden. Man befürchtet, daß es zu einem allgemeinen Aufstand kommt und hält die gegenwärtigen Verteidigungsmöglichkeiten der Weißen für keineswegs ausreichend. Freitag wird ein englischer und ein australischer Kreuzer auf den Salomon-Inseln erwartet.

Der Flaggenstreit in den Berliner Hotels beigelegt.

Berlin, 11. Oktober. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst meldet, hat eine Klage, die am 10. Oktober zwischen dem Verein Berliner Hotels und verwandter Betriebe dem Reichsaussenminister Dr. Stresemann und dem Staatssekretär des preussischen Staatsministeriums Dr. Weismann stattgefunden hat, zu folgendem Ergebnis geführt:

Es wurde festgestellt, daß der Verein Berliner Hotels niemals einer Mißachtung der schwarz-rot-goldenen Reichsflagge Ausdruck gegeben und keine verfassungswidrige Kundgebung veranstaltet hat. Der Verein wird, den Wünschen der Reichsregierung und preussischen Staatsregierung entsprechend, sich dafür einsetzen, daß künftig in allen Fällen, in denen aus nationalen Anlässen gesehigt wird, die Reichsflaggen gezeigt werden. Ebenso werden die Reichsflaggen dann gehißt, falls sich die Notwendigkeit ergeben sollte, eine fremde Staatsflagge aufzuziehen. Die preussische Staatsregierung wird infolgedessen das Ersuchen des Ministerpräsidenten vom 25. August und die daraufhin von den Staatsministern herausgegebenen Verfügungen zurücknehmen.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Deutsch-österreichische Zusammenarbeit.

In Verfolg der Bestrebungen zu möglichst einheitlicher Gestaltung des deutschen und des österreichischen Rechts empfing Reichsverkehrsminister Dr. h. c. Koch die Vertreter des österreichischen Ministeriums für Handel und Gewerbe, Sektionsrat Böschmann, Ministerialrat Dr. Rauscher und Dr. Jelinek. Die Herren weisen zurzeit in Berlin zwecks Durcharbeitung möglichst einheitlicher Entwürfe für die beiderseitigen Eisenbahnverkehrsordnungen.

Deutsch-französische Saarverhandlungen.

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen über das Saargebiet sollen am 15. Oktober in Paris beginnen. Die Verhandlungen waren schon beim Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages am 17. August in Aussicht genommen worden. In den Verhandlungen über den Handelsvertrag wurden die besonderen Interessen und Wünsche des Saargebietes nicht berücksichtigt. Es soll nun jetzt versucht werden, auch über die Saar eine Vereinbarung in volkpolitischer Beziehung zu erreichen.

Die Jungdeutschen in der Grenzmark.

In Hamburg fand die jungdeutsche Grenzmarktagung statt, zu der annähernd 2000 Mitglieder jungdeutscher Ortsgruppen eingetroffen waren. Ordenshochmeister Artur Mahraun betonte in seiner Rede vor allem die Notwendigkeit einer Erneuerung des deutschen nationalen Bewußtseins nach der erfolgten Erledigung der Weltanschauung des 19. Jahrhunderts. Geldgier stehe heute über Volkstum. Daher sei es oberstes Ziel der jungdeutschen Bewegung, mit dem Absolutismus des Geldes zu brechen, durch den Bruderschaftsgedanken den Gemeinschaftsgeist zu wecken und das deutsche Volk auf seine nationale Selbstbestimmung zurückzuführen. Nur so sei eine Gesundung des deutschen Wesens und deutscher Art gewährleistet.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichspräsident von Hindenburg empfing den preussischen Ministerpräsidenten Braun.

Berlin. Reichstagspräsident Lobe hat den Reichstag auf Dienstag, den 18. Oktober, einberufen. Es wird angenommen, daß zu dem genannten Zeitpunkt genügend Beratungen stattgefunden haben.

Paris. Marineminister Lougeus hielt in einer Frontkämpferversammlung eine Rede, in der er sich in scharfen Worten gegen die von Moskau ausgehende revolutionäre Propaganda in der französischen Armee und Marine aussprach. Der Minister warnte die Soldaten vor den Aufregungen der Kommunisten.

Bukarest. Wie die Politika meldet, wird eine hochstehende Persönlichkeit der Regierungspartei nach Paris reisen, um mit dem Prinzen Carol über die Erbschaftsfrage zu verhandeln. Die Regierung sei nicht abgeneigt, dem Prinzen in weitgehendstem Maße entgegenzukommen.

Moskau. Das Volkskommissariat bestätigte den auf 24 Jahre lautenden Konzeptionsvertrag der norwegischen Firma Potter u. Borgen, durch den der Firma ein Monopolrecht auf Nutzung und Schürfung in 12 Goldbergwerken in Sibirien verliehen wird.

Rom. Die Schwester Vanzetti ist aus Paris in Turin eingetroffen. Sie mußte in der Grenzstation Mobera die Urne mit der Asche ihres Bruders zurücklassen, aber die Grenzbehörden haben die Nachsendung zugesichert.

Reichstanzler Dr. Marx in Mainz.

Koblenz. Reichstanzler Dr. Marx hat sich mit seiner Beileitung nach Mainz begeben.

Der französische Südamerikaflug.

St. Louis (Senegal). Die Flieger Costes und Le Biz haben die erste Etappe ihres Südamerikafuges beendet. Das Flugzeug „Kunzeff-Goli“ ist hier gelandet.

„D. 1230“ noch in Vissabon.

In der Nähe der portugiesischen Küste herrschen Ostwinde, die den Führern der Junkers-Dzeanmaschine „D. 1230“ einen guten Rückenwind bieten. Weiter westlich bei den Azoren sind allerdings noch stärkere Westwinde vorherrschend, die den ursprünglich für Dienstag angesetzten Start zum Weiterfluge noch nicht als ratsam erscheinen lassen. Es hat indessen den Anschein, als ob die Westwinde an Heftigkeit abnehmen, so daß der Start noch in diesen Tagen erfolgen könnte. Das Wetter an sich ist zwischen Vissabon und den Azoren gut.

D 1230 will heute starten.

Die Besatzung des Flugzeuges D 1230 hat mitgeteilt, daß sie Mittwoch früh nach den Azoren zu starten beabsichtigt.

Auch das Heinkel-Flugzeug startbereit.

Warnemünde, 12. Oktober. Wie die T.M. erfährt, steht das Heinkel-Flugzeug D 1220 zum Dzeanflug startbereit, der Start ist für Mittwochvormittag vorgesehen, falls die Wetterverhältnisse es gestatten. Führer des Flugzeuges ist der Pilot Herz. Außerdem werden ein Bordjunker und ein Passagier an dem Fluge teilnehmen.

Eine Amerikanerin zum Dzeanflug gestartet.

New York, 11. Oktober. Auf dem Flugplatz Roosevelt startete heute um 5,04 Uhr (amerikanischer Zeit) die Fliegerin Adler mit einem Begleiter zu einem Fluge nach Paris.

Rekordflugzeit auf der Strecke Wien-Rom.

Wien, 11. Oktober. Auf der Flugstrecke Wien-Benedig-Rom wurde heute ein neuer Rekord aufgestellt. Das erste Flugzeug brauchte von Wien nach Benedig 2 Stunden 5 Minuten. Von Benedig nach Rom brauchte ein zweites Flugzeug 1 Stunde 55 Minuten. Die 1000 Kilometer von Rom nach Wien wurden mit einer Stundengeschwindigkeit von 250 Kilometern zurückgelegt. Beide Flugzeuge sind als normale Handelsflugzeuge ausgerüstet.

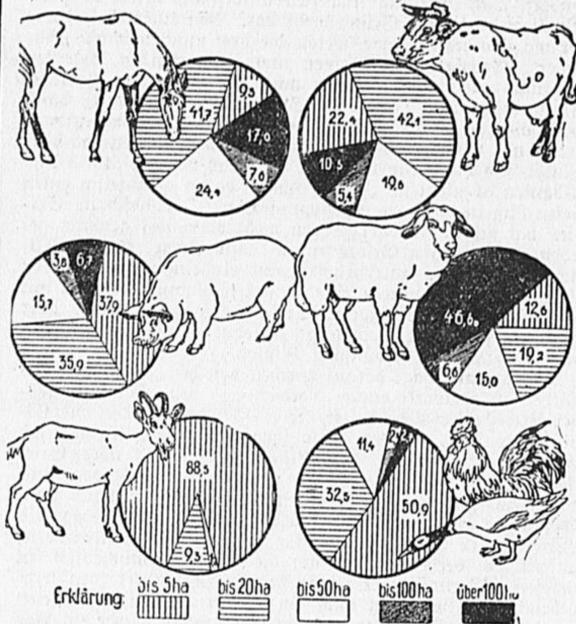
Deutscher Winterluftverkehr.

Berlin. Am 17. Oktober tritt der Winterflugplan der Deutschen Lufthansa in Kraft. Der Übergang vom Herbst zum Winterflugbetrieb wird gemeinsam von der Deutschen Lufthansa und den befreundeten ausländischen Luftverkehrsgesellschaften, die in der Internationalen Lufttransport-Vereinigung (IATA) vereinigt sind, unternommen.

Verteilung der deutschen Viehhaltung nach Besitzgrößen in Prozenten der Gesamtproduktion.

Betriebszählung vom 16. Juni 1925.

Das vorstehende Schaubild zeigt, daß der Klein- und Mittelbesitz an der deutschen Viehproduktion, mit Ausnahme der Schafhaltung, die übrigens der unrentabelste Zweig der Viehzucht ist, einen stark überwiegenden Anteil hat, der sich bei einzelnen Zweigen (Ziegen und Geflügel) zu vollkommener Vorherrschaft steigert. Im Ver-



gleich zu den Ergebnissen der Betriebszählung vom 12. Juni 1907 kann man feststellen, daß in der Verteilung der deutschen Viehproduktion nur ganz unwesentliche Veränderungen stattgefunden haben, die das Gesamtbild nicht beeinflussen können. Mit Ausnahme der Schweineproduktion, wo der Anteil des Klein- und Mittelbesitzes mit 89,5 Prozent im Vergleich zu 1907 gänzlich unverändert geblieben ist, kann man ein leichtes Ansteigen des Anteils des Klein- und Mittelbesitzes in allen Zweigen der Viehhaltung beobachten. Innerhalb dieser Besitzgrößen ist es der Mittelbesitz von 5-20 Hektar, der in allen Zweigen der Viehhaltung, mit Ausnahme der Geflügelzucht, die verhältnismäßig größte Steigerung des Anteils aufzuweisen hat.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Leichte Erdbeben in Italien und Jugoslawien.

Rom, 11. Oktober. Heute um 15,44 Uhr wurde in Rom ein 15 Sekunden andauerndes Erdbeben verspürt, das besonders in den höher gelegenen Stadtteilen verspürt wurde. Das wellenartige Erdbeben schlug südwestliche Richtung ein. Das Zentrum des heutigen Erdbebens liegt in der Mulde von Fucino bei Avezzano. In Rom selbst sind keine Schäden, dagegen in den Ortschaften Frosinone, Agulia und Tivoli einige Häuserschäden zu verzeichnen. Überall löste das Erdbeben große Panik aus.

Belgrad, 12. Oktober. Heute um 16,22 Uhr war die Stadt von einem ziemlich starken Erdbeben betroffen. Es waren drei Stöße zu verspüren. Das Beben dauerte zirka 6 Minuten, 6 Sekunden. Der Herd dürfte 48 Kilometer südlich von Belgrad sein.

Erneute Erdstöße bei Wien.

Wien. Nach einer Meldung der „Stunde“ sind in Schwabing neuerdings Erdstöße, die von dumpfem Rollen begleitet waren, erfolgt worden.

Große Erfolge eines deutschen Archäologen in Spanien.

Cadix, 11. Oktober. Ein Erlaß des spanischen Königs gestattet dem deutschen Gelehrten Geheimrat Dr. Schulten-Erlangen die Vornahme archäologischer Forschungen auf der Insel San Sebastian bei Cadix, die bisher kein Archäologe, auch kein spanischer, betreten durfte, da sie stark befestigt ist. Die Insel ist die Stätte des ältesten phönizischen Gades. Es finden sich darauf in Felsen gehauene Kanäle, Kanäle und Grottentempel. Tartessos und Gades (Gadir) waren die ältesten Kultur- und Handelsplätze des Westens. Im Laufe des Monats September hatte Schulten in Caceres (Extremadura) das Lager des Metellus aus dem Krieg gegen Sertorius im Jahre 77 v. Chr. aufgedeckt und reiche Funde zu Tage gefördert. Die spanische Presse rühmt die Erfolge des deutschen Gelehrten, der seine Forschungen auf iberischem Boden schon 28 Jahre betreibt und von den spanischen, wie von den deutschen Behörden, Botschaften und Konsulaten die wohlwollendste Unterstützung findet.

Eine Falschmünzwerkstatt aufgedeckt.

Berlin. Eine nach allen Regeln der Kunst betriebene Falschmünzwerkstatt wurde in der Liegnitzer Straße entdekt und aufgehoben. Die beiden Hersteller, zwei 29jährige Kaufleute, wurden festgenommen und dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Außer einer Handdruckmaschine fand man Tausende von Rentenbankscheinen sowie Hoch- und Stadtbahnkarten.

Todessturz eines Sportfliegers.

Berlin. Auf dem Flugplatz Rechlin am Müritzersee ereignete sich gestern nachmittag ein bedauerlicher Flugunfall. Die „Arado-Flugzeugwerft“ hatte mit einem Sportflugzeug hier bereits seit einigen Wochen Flüge veranstaltet. Bei einem in niedriger Höhe vorgenommenen Kunstflug stürzte das Flugzeug ab und geriet bei dem Aufschlag in Brand, wobei der Flugzeugführer, Dr. Ing. Wien, den Tod fand.

Bankrott in Brüssel.

Brüssel, 12. Oktober. Das Brüsseler Bankhaus „Comptoir Financier Bruxellois“ ist mit 10 Millionen Franken Passiva in Konkurs geraten. Der Bankinhaber ist geflüchtet.

Verhaftung eines Großindustriellen.

Graz. Der frühere Präsident der Graz-Köflacher Eisenbahn- und Bergbau-Gesellschaft und frühere großdeutsche Abgeordnete Dr. Viktor Butte wurde im Auftrage der Staatsanwaltschaft wegen Verdachtes des Betruges verhaftet. Die Verhaftung Buttes, der im vorigen Jahre im Wirtschaftsleben der Steiermark eine überragende Rolle spielte, erregt großes Aufsehen. Die Verhaftung wird in Zusammenhang gebracht mit den Schwierigkeiten der Graz-Köflacher Gesellschaft, die durch Butte hervorgerufen waren. Die Gesellschaft wird gegenwärtig von einem Wiener Konsortium saniert.

Massenleischvergiftung in Ettville.

Ettville. Nach dem Genus von Fleisch eines notgeschlachteten Ochsen sind hier 40 Personen an Vergiftungserscheinungen erkrankt. Die Untersuchung durch das Nahrungsmitteluntersuchungsamt ergab das Vorhandensein des Gärtnerschen Bazillus. Lebensgefahr besteht bei den Erkrankten nicht.

Aufführung eines Kirchenbrotstahls in Tirol.

Wien. Unter dem Verdacht des Einbruchs in das Corbinanerkloster in Thal bei Afling in Tirol, bei dem aus dem 15. Jahrhundert stammende Bildtafeln von nicht annähernd bestimmtem Altertumswert gestohlen wurden, wurden der Geschäftsbildner Pappe in Wien und der Tischlermeister Jäger in Oberwölbling bei Herzogenburg verhaftet. Beide sind geflüchtet. Die von Jäger auf dem Franz-Joseph-Bahnhof hinterlegten Bilder wurden unverfehrt gefunden, die Sicherstellung der noch fehlenden, die er an Verwandte geschickt haben will, veranlaßt.

Arbeiter und Angestellte.

Wiederaufnahme der Arbeit bei der Berliner Hochbahn.

Berlin, 11. Oktober. Die Arbeit bei der Berliner Hochbahn wird heute Mittwoch in vollem Umfange wieder aufgenommen werden, nachdem die Verhandlungen vor dem Schlichter der Stadt Berlin nach sechsstündiger Dauer kurz nach 20 Uhr zu einem Vergleich geführt haben.

Internationale Regelung der Auswanderung.

Auf einer der letzten Völkerverbändeversammlungen wurde u. a. beschlossen, einen ständigen internationalen Ausschuss einzusetzen, der sich mit dem Auswanderungs- und Auslieferungsproblem beschäftigen soll. Endlich kommt man also auf den Gedanken, daß die Völkerverwanderung der Jetztzeit dringend eine internationale Regelung verlangt, wenn nicht hier die Lage gegenwärtig? Jeder Staat, der an Ueberbevölkerung leidet, muß zusehen, wie seine Glieder abwandern, um sich günstigere Lebensmöglichkeiten zu schaffen. Auf der anderen Seite geben sich zu schwach bevölkerte Gebiete alle Mühe, Ansiedler heranzuziehen. Den Heimatstaaten liegt daran, die Auswanderer auch in der Fremde noch als die ihrigen betrachten zu können. Sie sind bestrebt, durch eine entsprechende staatsbürgerliche Erziehung der Abwandernden dafür zu sorgen, daß der in der Fremde zu Besitz gekommene Siedler wieder in seine alte Heimat zurückkehrt und auf diese Weise zur Vergrößerung des Volksvermögens beiträgt. Ganz andere Ziele verfolgen die Ansiedlungsgebiete. In der Erkenntnis, daß Wohlstand nur durch eine lebhafte Bevölkerung begründet werden kann, ist ihr Trachten darauf gerichtet, den neuen Bürger festzuhalten, ihn womöglich ganz und gar zu naturalisieren, damit er sich heimisch fühlt. In welchem Maße dieses einzelnen Staaten gelungen ist, zeigen die zahlreichen Beispiele aus den letzten fünf bis sechs Jahrzehnten und zwar vorwiegend aus den Vereinigten Staaten, aber auch aus den aufblühenden Gebieten Südamerikas. — Unter jenen Auswanderern, die in kürzester Zeit von der neuen Heimat vollkommen assimiliert wurden, sind die Deutschen weitans in der Mehrheit. Der Italiener geht nur als Erntearbeiter nach Südamerika, um den Lohn später in der Heimat zu verzehren. Der Engländer mit seinem außerordentlich stark ausgeprägten Nationalitätsgefühl blieb auch in der Fremde Generationen hindurch Engländer. Nur die Deutschen haben in leider allzu vielen Fällen schnell vergessen, daß es auch für den einzelnen Siedler wertvoll ist, die Verbindung mit der Heimat nicht zu vernachlässigen. Statt dessen sind Sprache und Sitte, vielfach sogar neue Namen, der zweiten Heimat entsprechend, angenommen worden.



URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(Nachdruck verboten.)

(18. Fortsetzung.)
„Got — got, got...“ Teufel nochmal, also das Hennenovf
war auch in der Nähe, nun hieß es doppelt vorsichtig sein! Zwei,
drei Minuten, die sich zu Ewigkeiten dehnten...

Endlich! „Derofrot — klipp, klipp — klipperiperip...“
Mit einem Schlage war es Blüchsenlicht geworden, heller,
junger Tag. Zwei Augenpaare suchten, suchten... Zum Donner-
weiter, war denn der Hahn nun verhezt?!

In den lichten, noch unbelaubten Buchenkronen, die sich zart,
wie feinstes Filigran, von dem Morgenhimmel abhoben, hätte
ich sogar eine Amsel sehen müssen! Aber da — da! Dreißig Schritte
vor uns breitete eine niedrige Schirmkante ihre fächerförmigen
Aeste, und kaum in Manneshöhe, stand der Hahn gar nicht so,
wie man ihn in den Werkstätten der Präparatoren oder auf Ab-
bildungen sieht... lang, dünn, das Kehlglieder gestäubt, den
kaum merklich entfalteten Stoß leicht gekent... „Klipp —
klipp — klipperiperip...“

Zoll um Zoll hob ich die Büchse, ließ das Ziel aufsitzen, ging
hinein ins Schwarze...

„Weng!“
Hart und rund peitschte der Hall des Kugelschusses durch das
Schweigen, wurde zurückgeworfen, rollend, grollend... Und auf
weichem Waldmoor ein gedämpfter Fall... Mein Freund
sprang vor:

„I gratulier! An ganz an schwarzer ist 's, hat seine acht
Pfund g'wis!“

Rubinrot rann der Schweiß aus dem halbgeöffneten Schnabel,
goldige Reflexe huschten über das metallgrüne Gefieder hin, und
ich konnte mich nicht satt sehen an den weißen Spiegeln der Flügel-
decken, dem gereimelten Stoß...

Gesprochen haben wir beide nicht viel, nur ein fester, ehr-
licher Händedruck, der mehr sagte, als alle Worte...

Ueber uns, im Gezweig, rief unbedulimert ein rotbrüstiger
Buchfink, schmettete sein helles, klingendes: „Schid, schid, schid
Regen her!“ in den Morgen hinein, eine Schwarzamsel flütelte
und „Linsendiehl!“ — „Linsendiehl!“ höhnte die Kohlmeise.

Der Binzenz kramte in seinem Schnepfer herum, brachte eine
diabaulische Flasche und zwei Gläser zum Vorschein:

„Gelt, da schaußt, mi Diaber! Is „Akti spumante“, den hat
m'r d' Sopherl mitgegeben, no trint ma halt dein Hof' tot...“
Und das laten wir, gründlich sogar!

Blaue Leberblümchen blühten zwischen dem alten Stodaus-
schlag, weiße Windröschen und goldgelbe Himmelschlüssel. Der
braungelbte Stamm einer einzelnen Birle leuchtete auf, halb
verhüllt von zartgrünen Schleiern. Langsam schritten wir den
Fußpfad durch den „Langen Grund“ entlang. An den Zweigen
der Kastanien saßen die, braune, flebrige Knospen, aus denen
gefederte Blättchen hervorlugten, rotrot und rüttelnd stand der
Turmfalke über dem Wipfelmeer. — „Hi — i — i!“ Dann schoß der
Sturzflieger sentrecht herab, aufleuchtend, im Sonnenglast wie ein
fallender Feuerfunke.

Und mitten aus meinen Gedanken heraus fragte ich plötzlich:
„Wie ist das nun eigentlich, Binzenz, hast du dir deinen närrischen
Uberglauben abgewöhnt?“

„Er schmunzelte?
„Weißt, Alterle, allweil hab i gar loa Zeit g'habt, an so was
zu denken, und — d' Sopherl meint halt auch, es is Unsinn...“
D' Sopherl — natürlich, die war jetzt das um und auf des

Binzenz von Andrian — wenn das so weiter ging, hatte er näch-
stens überhaupt keinen eigenen Willen mehr! Aber gut war 's
schon, daß ihm jemand die Schrüllen austrieb, und wenn erst durch



die jungen Berneggs mehr Verkehr in die Nachbarschaft kam,
würde auch die Einsamkeit und Weltabgeschiedenheit nicht mehr
so fühlbar sein.

Eine Wegbiegung — vor uns lag Schloß Terofal im vollen
Glanz der Morgen Sonne. Gleich glühendem Gold rann es
über das graue Gemäuer, wie weiße Walfischbäcken standen win-
zige, an den Rändern rosentrot überhauchte Zirruswolken am
Firmament. Und überall verstreut, wie eine weibende Herde um
den Hirten, lagen die Einödhöfe, einfüdkig, über aufgemauertem
Grund sammetbraunes Fachwerk, dessen Sparren und Schindeln
silberig glänzten. Im Morgenwind zerflatterten die über dem
Waldachse lagernden Nebelschwaden, gleich einem köstlichen Aqua-
marin lag der mattblaue Spiegel eingebettet in smaragdenem
Grün, über ihm aber ragten die Zinnen und Zinken, zackig aus-
gerissenen Hörner und schneebedeckten Gipfel der Tiroler Hoch-
alpen.

Ein dünner, blecherner Klang schwebte herüber, der Binzenz
nahm den Jagdsilz ab und betkreuzte sich, richtig, die Frühmesse.
Die Glocke war verstummt, mein Freund schritt weiter.

„Weißt d', Alterle, den Hof muast dir ausstopfen lassen, i
schidn heut nach München eini, is doch dei erster Terofaler,
a Erinnerung halt, gib schon her, i verpackn glei...“

Der Sand des Partweges flimmerte wie Silberstaub, ich trat
in die Halle, prallte fast mit dem alten Landrieftträger zusammen,
der durch den nach den Küchenräumen führenden Windfang trat.
„Haben Sie Post für mich?“ fragte ich und nannte meinen
Namen.

„Noa, Herr, war eh nur oa Brief für d' gnädig' Frau Ba-
ronin, und weit muast er herg'komm' sein, so ane g'spazige Markn
war drauf, den Stempel hab i net derkennen können.“

„So, so, ma ein anderma!“ Langsam ging ich über den Flur,
hm, eigentlich konnte ich gleich mal nachsehen, ob sich im Gewehr-
schrank des Binzenz passendes Pulzeug fand, die Büchse wollte
ich doch lieber sofort durchziehen, sonst lekte das scharfe Nitro-
pulver womöglich Rost an. Leise öffnete ich die Tür.

„Al! Schön guten Morgen, gnädige Frau! Auch schon auf?“
Die junge Frau lauerte auf einem Hoder vor dem Kaminfeuer
und stocherte mit einer langen Feuerzange zwischen den glosten-
den Buchscheiden herum, nun schreckte sie empor...

„Guten Morgen, ich... ich... verzeihen Sie nur... und
... haben Sie denn Weidmannsheil gehabt?“
„Jawohl, einen starken Hahn, den alten Herrn vom „Langen
Grund“, Binzenz meint, ich solle ihn präparieren lassen, er will
ihn gleich eigenhändig verpacken.“

„So...“ Frau Sophy schien gar nicht zuzuhören, ihre
Blicke waren starr, wie erloschen, auf das Kaminfeuer gerichtet,
zwischen dessen züngelnden, gelbroten Flammen sich grauschwarze
Aschehaufen krümmten.

„Fühlen Sie sich nicht frisch, gnädige Frau?“
Mit einer müden Handbewegung strich sie sich über die Stirn.

„Es ist nichts weiter, nur ein bitterl Migräne...“
„Oh! Das tut mir leid, dann will ich ja nicht stören, Mi-
gräne ist scheußlich, ich wollte bloß meine Büchse reinigen.“

„Jefas, Sopherl, bist auch schon munter?“ Hinter mir pos-
terte der Binzenz von Andrian ins Zimmer. „Ja, aber Sopherl,
wia schaußt denn aus?! Ganz blaß, und Kringel unter die
Guderl, geh leg di nur wieder hin!“

„Rein, nein, so schlimm ist es nit, nur a wengerl Kopfweh.“
„Du arm's Halcher! Weißt d', trint a Tass' ganz starkn
Koffa, dös hilft, und nacha geb i dir a paar Pyramidontabletten,
lan ganz unschädlich.“

Auf dem Tisch lagen zwei Zeitungen, der „Deutsche Jäger“
und das „Bregenzler Tagblatt“. Mein Freund trat heran.

„Weiter niz?“
„Rein, gar nichts, es war die einzige Post...“
Unwillkürlich zuckte ich zusammen.

„Aber...“
Doch, da nickte mir Frau Sophy zu, ging rasch auf den Flur.
Ein paar Augenblicke stand ich sprachlos, während der Binzenz
im „Deutschen Jäger“ blätterte. Was... was war das eben
gewesen?! Hatte denn die junge Frau den Brief nicht erhalten,
oder... oder... und plötzlich fand ich den Zusammenhang...
natürlich, verbrannt hatte sie den Brief, im Kamin, und mein
Freund sollte es nicht wissen... des halb die Lüge!

Ganz wirt war mir im Kopf, als ich mechanisch an den Ge-
wehrrschrant herantrat, den Kippaufverhluß der Büchse öffnete.
Eine Lüge... und weshalb?! Sie hätte ja schweigen können.
Hing vielleicht die angebliche Migräne mit dem Inhalt des
Schreibens zusammen? „So a g'pazige Markn war drauf“, hatte
der Postbote gesagt, also wohl ein Brief aus Ungarn — vom
Franz Josef Ritter von Molnar oder einer Freundin? Rein!
Dann hätte gewiß kein Grund vorgelegen, um die Unwahrheit
zu sagen!

Und plötzlich, ohne daß ich hätte sagen können warum, fiel
mir das Gespräch ein, welches ich damals in der Nacht nach dem
Polterabend in Kereß-Erdö belauscht hatte. Lag da vielleicht des
Rätsels Lösung? Sollte Frau Sopherl am Ende doch nicht das
schneeweisse Unschuldsstempel sein? Und hatte sie, noch ehe der
Binzenz kam, eine Amourschaft gehabt, einen Roman, ganz harm-
los natürlich, aber in den Augen eines Eheherrn, der eiferfüchtig
wie ein Großvater war, doch ein Kapitalverbrechen? Möglich
war das schon, die Ungarinnen sind heißblütig, Gelegenheit findet
sich überall — lieber einen Sad voller Föh hüten als ein Maderl,
wenns einmal verliebte Muck im Kopf hat!

(Fortsetzung folgt.)

Sächsisches.

Ein demokratischer Vorstoß in der Reichsschulgesetzfrage.

Die demokratische Landtagsfraktion hat dem Landtag folgen-
den Antrag zum Reichsschulgesetz vorgelegt:

„Die Regierung wird ersucht, bei der Beratung eines Reichs-
schulgesetzes im Reichstage dahin zu wirken, daß für die säch-
sischen Volksschulen folgende Bestimmungen durchgeführt werden
können:

- 1. Die sächsischen Volksschulen gelten auf Grund des Ueber-
gangsgesetzes vom 22. Juli 1919 als Gemeinschaftsschulen im
Sinne des Art. 141 Abs. 1 der Reichsverfassung. — 2. An Orten,
an denen nur eine Schule besteht, kann diese nur Gemeinschafts-
schule sein. — 3. Eine Bekenntnisschule und eine weltliche Schule
kann nur dann eingerichtet werden, wenn die am Orte bestehen-
den Gemeinschaftsschulen in ihrem Klassenbau nicht beeinträch-
tigt werden. — 4. Eine Bekenntnisschule oder eine weltliche Schule
darf in ihrem Aufbau nicht wesentlich hinter der am Orte be-
stehenden Gemeinschaftsschule zurückstehen. — 5. Eine Bekenntnis-
schule oder eine weltliche Schule kann errichtet werden, wenn
eine solche für mindestens 60 Kinder beantragt wird. — 6. Eine
Bekenntnisschule kann Kinder eines anderen Bekenntnisses nicht
aufnehmen, es sei denn, daß die Erziehungsberechtigten des
anderen Bekenntnisses es ausdrücklich wünschen. Diese Bestim-
mung gilt sinngemäß für die weltliche Schule. — 7. Die Frei-
willigkeit der Uebernahme des Religionsunterrichts durch einen
Lehrer gilt als Versicherung, den Unterricht im Sinne der ent-
sprechenden Bestimmungen der Verfassung zu erteilen. Eine kirch-
liche Kontrolle findet in keiner Form statt. Der Religionsunter-
richt steht wie jeder andere Unterricht unter der ausschließlichen
Aufsicht des Staates oder aber die Erteilung des Religionsunter-
richts wird den Religionsgesellschaften selbst übertragen. — 8. Die
Rechte der Lehrer dürfen nicht beeinträchtigt werden.“

Die Dresdner Neuesten Nachrichten kündigen dazu folgendes
an: „Wie wir erfahren, ist der demokratische Antrag auf dem Ge-
samtministerium zur Kenntnisnahme übermittlekt worden. Seine
Bedeutung beruht darin, daß er im Landtag zweifellos eine
Mehrheit finden wird. Die sächsische Regierung wird deshalb
nicht umhin können, die darin ausgesprochenen Forderungen bei
der Instruktion ihrer Vertreter im Reichsrat für die am Mitt-

woch vorgesehene zweite Lesung des Reichsschulgesetzentwurfes zu
berücksichtigen.“

Sachsen und das Reichsschulgesetz.

Dresden. Wie der Dr. Uz. erfährt, habe das sächsische
Kabinett mit Mehrheit beschlossen, dem Schulgesetzentwurfes zuzu-
stimmen unter der Voraussetzung, daß eine Anzahl genau formu-
lierter sächsischer Abänderungsvorschläge Berücksichtigung finde.
Diese Abänderungsvorschläge stimmten durchaus nicht in allen
Punkten mit den Anträgen der preußischen Regierung überein.
Ueber die sächsischen Abänderungsanträge ist im einzelnen vor-
läufig noch nichts bekannt.

Abg. v. Müde „berichtigt“ wieder einmal.

Unter der Ueberschrift: „Das Muster eines Parlamentariers“
berichteten wir kürzlich, daß der nationalsozialistische Abg. v. Müde
wieder an den Sitzungen des Landtages, die sich mit der Unwetter-
katastrophe befaßten mußten, nicht teilgenommen hat und daß er
vorher schon monatelang im Landtage gefehlt hat.

Unter Berufung auf den § 11 des Pressegesetzes, der für Zei-
tungskorrespondenzen überhaupt keine Wirksamkeit hat, verlangt
er den Abdruck einer Erwiderung, die absolut nichts berichtigt.
Besonders bezeichnend für die Müde'sche Berichtigung ist folgen-
der Absatz 3, in dem er sagt:

„Es ist unwahr, daß ich vor einiger Zeit einmal selbst von mir
aus über den Sächsischen Landtag den schönen Satz geschrieben
habe: Das Parlament, das die Ehre hat, mich zu seinen Mit-
gliedern zu zählen.“

Abg. v. Müde treibt hier ärgste Wortklauberei und Silben-
stecherei. In einem von ihm am 8. Dezember 1926 an den Frei-
berger Anzeiger gerichteten offenen Briefe steht wörtlich folgender
Satz:

„Letzteren Punkt betreffend (es handelte sich um den Antrag
auf Haftentlassung des kommunistischen Abgeordneten Ewert.
D. Schriftlitzg.), stehe ich auf dem Standpunkte, daß ich nicht nur
das Recht, sondern auch die Pflicht habe, alle Schritte zu tun
zur Wahrung der Würde einer Körperschaft, welche die Ehre
hat, mich in ihren Reihen zu sehen.“

Abg. v. Müde hat in den letzten Monaten recht bedenklich viel
mit „Berichtigungen“ arbeiten müssen, die im Charakter und im
Gewicht der oben angeführten sehr ähnlich sahen.

Auch diese Berichtigungen haben nicht dazu beigetragen, die
Zahl derer zu vermehren, die in der Einschätzung seiner Bedeutung
für das politische Leben und für das sächsische Parlament (siehe
offenen Brief an den Freiburger Anzeiger) mit Abg. v. Müde
übereinstimmen können. S. 3.

Ausbau der Sächsischen Schuhmacherfachschule.

Siebenlehn. Die Sächsische Schuhmacherfachschule neben der
Schule in Pirnaisens die einzige deutsche Schuhmacher-
fachschule, genügt den an sie gestellten Anforderungen
nicht mehr, und man hat beschlossen, sie auszu-
bauen. Die sächsische Regierung ist um eine Staatsbeihilfe von
32 000 Mark zu Anschaffung von Geräten und Einrichtungen-
gegenständen und um ein unverzinsliches Darlehen von 60 000
Mark für einen Anbau ersucht worden. Die sächsischen Handels-
kammern haben sich dafür eingesetzt, daß die Schule im Interesse
der heimischen Schuhindustrie vergrößert und ausgebaut werden
müchte.

Krankenkassen und Milch.

Der Vorstand der Reichsbahnbetriebskrankenkasse Königsberg
hat vor kurzem eine Mitteilung nachstehenden Inhalts an die
Kassenärzte gerichtet:

Zur Unterstützung der Bestrebungen des Reichsausschusses zur
Förderung des Milchverbrauches haben wir beschlossen, Milch als
Heilmittel in größerem Umfang als bisher für Erkrankte und
nach schwerer Erkrankung genesende Kassenmitglieder und deren
anspruchsberechtigte Angehörige zuzulassen.

Wir ersuchen ergebenst, in geeigneten Fällen Milch zu ver-
ordnen. Die Verordnungen, die wir auf den Rezeptvordrucken
vornehmen bitten, und die Angaben über die tägliche Menge
der zu verabreichenden Milch, die Dauer der Kur und die Art der
Krankheit enthalten müssen, wollen Sie nun zur Abstempelung
vorlegen, damit wir eine Kontrolle haben, in welchem Umfang
uns diese Erweiterung der Krankenpflege befaßt.“

Das Vorgehen dieser Betriebskrankenkasse ist außerordentlich
zu begrüßen, denn die Milch ist nicht nur ein vorzügliches Nah-
rungsmittel für Gesunde, sondern auch für Kranke und Genesende
ein bevorzugtes Nähr- und Kräftigungsmittel. Es wäre zu
wünschen, wenn auch andere Betriebskrankenkassen diesem Bei-
spiel Folge leisten würden.

Deutschlands richtunggebende Sozialpolitik

Tagung des Internationalen Arbeitsamts.

Dr. Brauns über Deutschlands soziale Gesetzgebung.

Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamts ist zu seiner 37. Tagung in Berlin im Reichsarbeitsministerium zusammengetreten. Reichsarbeitsminister Dr. Brauns begrüßte im Namen der Reichsregierung die Tagung und versicherte die Internationale Arbeitsorganisation des regsten Anteils des deutschen Volkes an ihrer wertvollen Arbeit.

In der Rede wies der Reichsarbeitsminister darauf hin, daß Deutschland schon seit vielen Jahrzehnten an dem Ausbau seiner sozialpolitischen Gesetzgebung arbeite. Ohne Übertreibung dürfte gesagt werden, daß das, was Deutschland auf diesem Gebiete geleistet habe, auch für den internationalen Ausbau der Sozialpolitik vielfach richtunggebend gewesen sei. Der Minister erinnerte hierbei an den mächtigen Bau der deutschen Sozialversicherung, der in diesem Jahre durch das Inkrafttreten des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung seine Krönung erfahren habe.

Dr. Brauns gab weiter bekannt, daß Deutschland das Internationale Washingtoner Abkommen über die Beschäftigung der Frauen vor und nach der Niederkunft ratifiziert habe. Die Urkunde wird demnächst an den Generalsekretär des Völkerverbundes gesandt werden. Dieses

Übereinkommen über den Mutterlohn

steht, so sagte der Minister weiter, hohe Anforderungen an die sozialpolitische Gesetzgebung der Mitgliedstaaten der Internationalen Arbeitsorganisation. Deutschland ist das erste große Industrieland, das dieses Übereinkommen ratifiziert, nachdem es seine Gesetzgebung in völligen Einklang mit ihm gebracht hat.

Weiter wies der Minister darauf hin, daß die Reichsregierung vor kurzem dem Reichsrat eine Vorlage zur Ratifizierung der von der Internationalen Arbeitskonferenz angenommenen Übereinkommensentwürfe über die Krankversicherung der gewerblichen und der landwirtschaftlichen Arbeitnehmer zur Beschlußfassung vorgelegt hat. Das neue Arbeitsschutzgesetz wird eins der ersten großen Gesetze sein, die der Reichstag nach Erledigung der zurzeit vorliegenden Entwürfe in Angriff nehmen wird. Mit seiner Verabschiedung wird dann der deutsche Rechtszustand mit dem Inhalt wichtiger internationaler Übereinkommen in Einklang gebracht sein und somit deren Ratifizierung ermöglicht werden. Für die Kernfrage dieses Gesetzes,

Das Arbeitszeitproblem.

ist bereits praktische Vorarbeit durch die Gesetzgebung und durch die Tarifverträge geleistet worden.

Dr. Brauns kam dann in seinen weiteren Ausführungen auf die neuere Gesetzgebung auf dem Gebiete des allgemeinen Arbeitsrechts, der Arbeitsmarktpolitik, des Wohnungs- und Siedlungswesens und auf die Schaffung eines neuen Reichsfrühfördergesetzes zu sprechen. Wenn man bedenkt, so sagte er, daß dieser vielseitige und bedeutende soziale Fortschritt trotz Krieg und Zusammenbruch nur mit den schwersten gelblichen Opfern aller Beteiligten und durch eine hohe steuerliche Belastung der Volksgesamtheit und der deutschen Volkswirtschaft erreicht werden konnte, wird man trotz noch vorhandener Unvollkommenheiten im einzelnen der deutschen Sozialpolitik der Nachkriegszeit allgemeine Anerkennung nicht versagen können.

Der Minister schloß seine Ausführungen mit den besten Wünschen für eine erfolgreiche Tagung.

Dank an Deutschland.

Der Präsident des Verwaltungsrats, Fontaine, sowie sein Direktor Albert Thomas dankten für die Einladung der deutschen Regierung zur Tagung in Berlin. Thomas gab noch das Gelöbnis ab, „unablässig am Aufbau der gerechten Sozialordnung und am Aufbau des Weltfriedens tätig zu sein“.

Zuschläge für Pensionäre.

Renten-, Warte-, Witwengeldempfänger und Kriegshinterbliebene.

Bei den Besoldungserhöhungen für Reichsbeamte war die Frage der Bezüge für die Pensionierten nicht erledigt worden; die Regierung hatte sich vielmehr einen besondern Gesetzentwurf vorbehalten. Diese Vorlage ist nunmehr dem Reichsrat zugegangen. Es werden darin Vorschläge gemacht zur Erhöhung der Bezüge für Pensionäre, Wartegelempfänger und Witwenhinterbliebene. Die Ansprüche der im einstweiligen oder im dauernden Ruhestand befindlichen Beamten und der ehemaligen Soldaten, die Ruhegehalt oder Übergangsgebühren beziehen, sowie die Renten der Hinterbliebenen sollen mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 ab in der Weise erhöht werden, daß zu dem für die Berechnung des Ruhegehaltsfähigen Dienstinkommens bisher maßgebend gewesenem Grundgehalt folgende Zuschläge hinzutreten:

Bei einem Grundgehalt bis einschl. 1800 Mark 25 Prozent, bei einem Gehalt von mehr als 1800 bis einschl. 3500 Mark 22 Prozent, von mehr als 3500 bis einschl. 6000 Mark 19 Prozent, von mehr als 6000 bis einschl. 11000 Mark 16 Prozent und von mehr als 11000 bis einschl. 16000 Mark 12 Prozent. Der sich hierbei als neues Grundgehalt ergebende Betrag ist auf volle Reichsmark aufzurunden. Soweit sich bei der Unterstellung des niedrigeren Grenzbetrages (1800, 3500, 6000, 11000 Mark) als bisheriges Grundgehalt ein höherer Betrag ergibt, ist dieser als neues Grundgehalt der Berechnung des Ruhegehaltsfähigen Dienstinkommens zugrunde zu legen.

Für die nach dem Pensionsergänzungsgesetz in der Eingangsgruppe verbliebenen Witwen und Waisen werden die vorstehenden Hundertsätze um 5 (auf 30, 27, 24, 21, 17 Prozent) erhöht. Zu dem erhöhten Grundgehalt wird der Wohnungsgeldzuschuß nach der bisherigen Tarifklasse hinzugerechnet. Neben den erhöhten Bezügen wird der Frauenaufschlag nach dem bis zum 30. September 1927 geltenden Vorschriften gewährt. Ebenso erhalten die Pensionäre oder Rentner neben dem Warte-, Ruhegehalt und Witwengeld in der Zuschläge nach den für die im Dienst befindlichen Beamten geltenden Vorschriften. Ledige waisengeldberechtigte Waisen er-

Eigentum verpflichtet!

Wenn der Durchschnittsdeutsche davon hört, daß das Internationale Arbeitsamt diesmal seine Sitzung in Berlin abhält, der Vorsitzende dieses Arbeitsamtes, Albert Thomas, zahlreiche Besprechungen mit den Mitgliedern der Reichsregierung hatte, so sagt ihm das nicht viel, obwohl es die 37. Sitzung dieses Arbeitsamtes ist. Und doch ist es — theoretisch betrachtet — die wirklich einzige gute Frucht, die dem Baum des Versäulter Friedens entsprossen ist. Die „Organisation der Arbeit“ sollte internationale Vereinbarungen veranlassen und damit ist durch das Internationale Arbeitsamt wenigstens der Anfang gemacht worden. Entscheidend ist dabei, daß neben den Vertretern der Regierungen auch je ein Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter Sitz und Stimme hat in jenem schönen großen Palast, den sich das Arbeitsamt in Genf bauen ließ.

Auf einer Veranstaltung der Vereinigung der Arbeitgeberverbände anläßlich der Tagung des Arbeitsamtes hatten nun der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns wie der Reichsaußenminister Dr. Stresemann Gelegenheit, einerseits die sozialpolitischen Probleme, andererseits die damit unmittelbar zusammenhängenden Fragen der internationalen Zusammenarbeit zu behandeln, denn schließlich ist ja die Voraussetzung jeder Sozialpolitik nur das Aufblühen der Wirtschaft, ist auch der Arbeiter hinsichtlich seines Wohlergehens auf Gedeih und Verderb verbunden mit dem Betrieb, also mit dem Erfolg der geschäftlichen Tätigkeit des Arbeitgebers. Aber es liegt in dem Satz, der sich im Artikel 153 der deutschen Reichsverfassung findet, ein tiefer Sinn: „Eigentum verpflichtet; sein Gebrauch soll zugleich Dienst sein für das allgemeine Beste“. Der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns knüpfte an ein Wort an, das der Vorsitzende der Vereinigung, der bekannte Großindustrielle v. Borjig, eben erst geschrieben hatte: „Nicht die Vertretung der Sonderinteressen des einzelnen Betriebes, nicht auch diejenige einiger weniger mächtiger Arbeitgebergruppen ist die Aufgabe des Unternehmers, sondern das Gesamtwohl der deutschen Wirtschaft ist das einzige Ziel; die einmütige Zusammenarbeit aller Kräfte der deutschen Wirtschaft, sowohl der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer, ist dafür die Voraussetzung.“ Nicht Kampf also um des Kampfes willen, sondern Verständigung zwischen „Kapital und Arbeit“ zeigt den Weg nicht bloß zum wirtschaftlichen, sondern auch zum kulturellen Wiederaufbau Deutschlands. Dr. Brauns unterstrich mit besonderer Betonung, daß eben nur Ideen und neue Taten Platz greifen müssen in dem Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Das Internationale Arbeitsamt arbeitet in diesem Sinne und — so führte Dr. Stresemann als Außenminister aus — wirkt damit im Sinne allgemeiner internationaler Verständigung. Daß der Weg dorthin hart und mühsam ist, viele Hindernisse ein schnelles Vorwärtkommen hemmen, — das wissen wir Deutsche nur allzu genau. Wie sehr das der Fall ist, hat ja noch die Weltwirtschaftskonferenz bewiesen. „Daß Deutschland aber alles tun wird für den Ausgleich zwischen den Arbeitsbedingungen, ergibt sich aus seiner Stellung als Exportindustrieland, die erheischt, daß unter gleicher Sonne und gleichem Schatten die Wirtschaft der Völker sich vollzieht.“ Das ist aber leider nur ein — Wunsch, denn Deutschlands Wirtschaft liegt ja in dem tiefen Schatten der Dawes-Verspflichtungen, die sich hemmend genug auch weitergehenden sozialpolitischen Streben entgegenstellen. Die deutsche Außenpolitik will aber den Weg der Verständigung weitergehen, trotz aller auch politischen Hindernisse, die ihr entgegengestellt werden. Dazu rechnet Dr. Stresemann vor allem das, was man im Ausland aus der Hindenburg-Feier gemacht hat. Mit besonderer Betonung sagte Dr. Stresemann: „Er ist für uns die Verkörperung dessen, wie man in Pflichten erfüllt sich jenen statischen Ausgleich erringt, der die Voraussetzung ist für die Verwirklichung der großen Ideen, daß Arbeit und tätiges Schaffen im Sinne der friedlichen Verständigung die beste Erfüllung nationaler Pflicht ist.“

halten die Kinderzuschläge bis zum vollendeten 21. Lebensjahre, wenn Witwengeld nicht zu zahlen ist. Verheirateten weiblichen Warte- und Ruhegehaltsempfängerinnen werden Kinderzuschläge für gemeinsame Kinder nur gewährt, wenn der Ehemann bei Berücksichtigung seiner sonstigen Verpflichtungen außerstande ist, ohne Gefährdung des standesgemäßen Unterhalts der Familie diese zu unterhalten.

Tages-Chronik.

○ Eine seltene Feier. Die in Hamburg wohnende Frau Wöbke, im Volksmunde nur „Mutter Wöbisch“ genannt, konnte in vollstündiger geistiger und körperlicher Frische ihren 105. Geburtstag begehen.

○ Bahnarbeiter vom Zuge überfahren. Der beschleunigte Personenzug 7.55 Uhr ab Eilenburg in Richtung Falkenberg fuhr bei der Station Döberitz in eine Klotze von Bahnarbeitern hinein, wobei zwei Arbeiter getötet und einige verletzt wurden. Der Unglücksfall ist auf den dichten Nebel, der morgens herrschte, zurückzuführen.

○ Schwere Unfall in einer Gießerei. In der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, in der Abteilung Gießerei, stürzte ein Formkasten herab, der drei Arbeiter unter sich begrub. Einer von ihnen ist bereits gestorben. Die beiden anderen hofft man am Leben erhalten zu können.

○ Ein sechsstündiger Brandstifter festgenommen. In letzter Zeit ereigneten sich in der Gegend von Hall in Tirol zahlreiche Brände, deren Ursache offenbar Brandstiftung war. Nunmehr wurde der Gutsbesitzer Glöckner aus Hall überführt, sein eigenes Anwesen sowie fünf andere Gebäude, darunter die Anabensvolksschule in Hall, angezündet zu haben. Glöckner und seine Frau, die sich in Hall eines gewissen Ungehorsams erfreuten, wurden festgenommen.

○ Sturm auf dem Schwarzen Meer. Infolge eines auf dem Schwarzen Meer wütenden schweren Sturmes trieb im Hafen von Constanza der amerikanische Dampfer „Manatung“ gegen das italienische Petroleumschiff „Marisfeda“ und den deutschen Landdampfer „Schwarzes Meer“. Beide wurden beschädigt. Das amerikanische Schiff konnte infolge des äußerst schweren Sturmes die beabsichtigte Ausreise nicht antreten.

○ Schiffstatastrophe. Der 8282 Tonnen große Dampfer „Bage“ des brasilianischen Lloyd ist auf dem Wege von Brasilien ungefähr zwanzig Meilen außerhalb des Hafens von Lissabon auf Grund gelaufen.

○ Schwere Autounfall. Ein schwerer Autounfall ereignete sich auf der Landstraße zwischen Kleinschönau und Zittau. Ein dem Autodroschenbesitzer Weiß gehöriges, mit sechs Personen besetztes Auto fuhr unvernünftig in starkem Nebel auf einen Pferdetransport. Ein schon gewordenes Pferd wurde auf den Kühler geworfen und stürzte dann schwer verletzt auf die Straße. Durch den Zusammenprall wurde die Bremse beschädigt und das Auto fuhr gegen einen Baum. Sämtliche sechs Insassen wurden durch die Scheibe aus dem Wagen geschleudert und erlitten schwere Verletzungen. Das Auto wurde vollkommen zertrümmert.

○ Großfeuer in einer Fleischkonfervenfabrik. In den Morgenstunden brach in Ludwigslust in der Fleischkonferven- und Würstfabrik der Firma Gebr. Schulze und Söhne Feuer aus, das einen sehr großen Umfang annahm. Das Fabrikgebäude ist zum größten Teil vernichtet; stehen geblieben ist nur das Maschinenhaus. Mitverbrannt sind große Fleischmengen, etwa 1500 Zentner Würst und das Fleisch von etwa 60 geschlachteten Schweinen. Die Fabrik beschäftigte 200 Arbeiter.

○ Atlantikflug einer Frau. Frau Grabson, die einen Flug von Newyork nach Kopenhagen unternehmen will, ist vom Flugplatz Roosevelt Field nach Old Orchard in Maine abgeflogen. An Bord des Flugzeuges befinden sich außer dem Piloten und dem Navigator drei Fahrgäste, unter ihnen der Motorsachverständige Kinsaid und der Berichtserstatter Frogge.

Bunte Tageschronik.

Paris. Die Frau eines Briefträgers aus Saarburg hat, anscheinend in einem Anfall von Geistesstörung, ihre vier Kinder im Alter von zwei bis sieben Jahren ertränkt.

London. Bei dem Zusammenbruch eines Baugerüstes an einer der Themsebrücken stürzte eine Anzahl Arbeiter in den Fluß. Zwei Arbeiter sind ertrunken.

Madrid. In Melilla fanden Kinder auf dem Schießplatz eine Granate, die explodierte. Vier Kinder wurden getötet, drei schwer verletzt.

Die Vorgänge in Konnersreuth.

äußerungen des Bamberger Erzbischofs.

Das bischöfliche Ordinariat in Regensburg teilt als neues Ergebnis mit, daß die tägliche Untersuchung des vollkommenen Fehlens der Nahrungsaufnahme bei der Theresese Neumann festgestellt habe, wendet sich aber gegen die Wallfahrten, die durch die Veröffentlichungen der Gegner unter Umständen zu Aufritten und Gewalttaten in Konnersreuth führen könnten. In der großen Nürnberger Katholikenversammlung sprach der Bamberger Erzbischof auch über Konnersreuth. Die Möglichkeit, daß in Konnersreuth übernatürliche Kräfte wirken, sei nicht ausgeschlossen, aber darüber könnten nur die kompetenten Stellen der Kirche entscheiden und es gehe nicht an, daß man eine Volksabstimmung stattfinden lasse, ob man die Vorgänge dort als Wunder gelten lassen wolle oder nicht.

Wie sehr sich die geschäftliche Ausnutzung des Falles bemächtigt hat, bewies schon der bisherige Verkehr nach Konnersreuth, der sogenannte Konnersreuther Film und die durch die Polizei verbotene Schauausstellung einer Wachsfigur Theresese Neumanns auf dem Oktoberfest. Nun soll in dem kleinen Flecken sogar eine Konnersreuther Zeitung erscheinen, und zwar zum ersten Male am kommenden Freitag, dem Vortage von Theresese Neumanns Namenstag, zu welchem Zeitpunkt mit einem besonders starken Besuch gerechnet wird.

Börse und Handel.

Amstliche Berliner Notierungen vom 11. Oktober.

* Börsenbericht. Tendenz: Leicht abge schwächt. Mangel jeder Anregung zur Kaufkraft und der Interesslosigkeit des Publikums an der Börse waren die Ursache minimal, und die Mehrzahl der Werte mußte sich Ab schwächungen gefallen lassen. S. G. Farben schlossen mit 233 Prozent. Einige Spezialwerte, wie A. Wolf Maschinenfabrik, waren gut gehalten. Am Geldmarkt machte die Erleichterung weitere Fortschritte. Monatsgeld bedang dagegen noch 8½ bis 9 Prozent.

* Devisenbörse. Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,40—20,44; holl. Gulden 168,06—168,40; Danz. 81,32 bis 81,48; franz. Franc 16,45—16,49; schwed. 80,77 bis 80,93; Belg. 58,31—58,43; Italien 22,87—22,91; schwed. Kron 112,79—113,01; dän. 112,28—112,50; norweg. 110,41 bis 110,63; tschech. 12,41—12,43; österr. Schilling 59,10 bis 59,22; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,775—46,975.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 11. Oktober. Der Geschäftverkehr an der Produktenbörse war wieder sehr ruhig. Vom Inland ist genügend Angebot in Weizen vorhanden, aber abgesehen von einiger Frage nach Magdeburgischem Weizen wollte sich das Geschäft nicht entwickeln. Für nahe Sichten flokte der Verkehr anfänglich ganz und die ersten zur amtlichen Notiz gelangenden Abschlüsse bezogen sich auf Märzlieferung. Im Roggenverkehr bestand für sofortige Ware, besonders nach Mitteldeutschland mehr Begehren und das Angebot in guten Qualitäten blieb knapp. Für spätere Abladung schloß es nicht an Verkäufer. Im Zeitmarkt haben sich die Kurse vorberer Sichten bei der Eröffnung behauptet, während März von vornherein schwächer lag. Gerste in guten Qualitäten knapp. Für Hafer gestaltet sich der Verkauf schwierig infolge meist zu hoher Forderungen. Weizen ruhig. Mehl lag in Roggen- und Weizenmehl im ganzen still.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	11. 10.	10. 10.	11. 10.	10. 10.
Weiz., märk.	253-257	253-257	Weizfl. f. Brl.	14,0-14,2
pommersch.	—	—	Roggl. f. Brl.	14,0-14,2
Hogg., märk.	236-239	236-239	Raps	305-315
pommersch.	—	—	Weinfaat	—
westpreuß.	—	—	Witt.-Erbsen	52-58
Fruergerste	220-267	218-265	II. Speiseerh.	32-35
Fruergerste	—	—	Guttererbsen	22-24
Haf., märk.	198-212	198-212	Betulschen	21,0-22,0
pommersch.	—	—	Aderbohnen	22-24
westpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0
Weizenmehl	p. 100 kg fr.	—	Lupin., blasse	14,5-15,5
Bln. dr. inf.	—	—	Lupin., gelbe	—
Sad. (seinf.)	—	—	Seradella	—
Tr. u. Not.	32,2-35,5	32,2-35,5	Rapsfuchen	16,0-16,2
Roggenmehl	p. 100 kg fr.	—	Leinfuchen	22,5-22,7
Berlin dr. inf.	—	—	Trodenfuchl.	10,4-11,0
Sad	31,8-33,6	31,8-33,6	Soya-Saat	19,7-20,3
			Torfm. 30/70	—
			Starrstoffekt.	25,0-25,5

Das Offenbarungseid-Verfahren.

Vorschläge zu seiner Reform.

von Amtsgerichtsrat Dr. Wöhmann-Fürstenau.

Die gesetzliche Regelung des Offenbarungseidverfahrens ist ein Recht mit recht weiten Maschen. Ein gerissener und gewandter Schuldner kann sich wie ein Mal oft und lange hindurchwinden, ehe er sich darin verfängt.

Das Offenbarungseidverfahren steht am Schlusse des Rechtsstreits und des Vollstreckungsverfahrens. Der Gläubiger ist bereits zermürbt. Er hat die Gerichtskosten für den Prozeß, vielleicht auch seine Anwaltskosten bezahlen müssen, dazu die Kosten des Gerichtsvollziehers. Das Offenbarungseidverfahren beginnt für ihn damit, daß er zunächst wieder einmal einen Gehilfenvorschuß ans Gericht zu entrichten hat. Da er nun schon zum Äußersten entschlossen ist, bezahlt er.

Das Verfahren beginnt; der Termin ist anberaumt. Im Termine erscheint jedoch nur der Gläubiger; der Schuldner hat sich rechtzeitig eine Erfüllung zugezogen und muß das Bett hüten. Ein ärztliches Zeugnis bescheinigt ihm das. Wohl oder übel muß die Entschuldigung des Schuldners als begründet angesehen werden. Ein neuer Termin wird anberaumt; der Gläubiger muß betriibt von dannen ziehen.

Zum neuen Termine erscheint der Schuldner; er hält es für besser. Aber er leistet den Eid nicht, sondern befreit die Pflicht zur Leistung des Offenbarungseides. Einen Grund muß er freilich angeben, warum er den Eid nicht leisten will. Das fällt ihm aber nicht schwer. Er kann dreist behaupten, daß er die Schuld bezahlt oder daß der Gläubiger auf seine Forderung verzichtet habe; obwohl nichts davon wahr ist. Er kann auch andere Gründe anführen, völlig ungenügende und unzureichende, solche, denen man es auf den ersten Blick ansieht, daß sie mit der Sache nicht das Geringste zu tun haben.

Dem Gerichte bleibt nichts anderes übrig, als über den Widerspruch durch Beschluß zu entscheiden und, selbst wenn der Widerspruch verworfen wird, den Termin zu vertragen. Denn erst muß der Beschluß rechtskräftig werden. Das dauert vierzehn Tage. Vorher legt der Schuldner Beschwerde ein, über die das übergeordnete Landgericht zu entscheiden hat. Der Schuldner hat eine Frist von Wochen und Monaten erhalten, bis er erneut zum Offenbarungseid geladen wird. Hier muß von Gehilfen wegen eingegriffen werden. Das Gericht muß das Recht erhalten, die sofortige Eidesleistung anzuordnen, wenn der erhobene Widerspruch offensichtlich unbegründet ist. Nach der jetzigen gesetzlichen Regelung (§ 900 Abs. 3 Z.P.O.) darf es die Eidesleistung nur anordnen, wenn bereits ein früherer Widerspruch rechtskräftig verworfen ist. Der Schuldner kann also einmal einen unbegründeten Widerspruch wagen. Erhebt er nach Rechtskraft des Beschlusses im neuen Termine abermals unbegründeten Widerspruch, so kann das Gericht nach seinem freien Ermessen den Schuldner zur Eidesleistung oder jedenfalls zur Erklärung über die Eidesleistung zwingen.

Legt es der Schuldner nun darauf an, das Verfahren zu verzögern, so leistet er allerdings auch dann, wenn alle seine Widersprüche verworfen sind, noch nicht den Offenbarungseid, sondern verweigert die Leistung. Es ergeht dann auf Antrag des Gläubigers Haftbefehl gegen ihn. Der Gläubiger erhält davon eine Ausfertigung und beauftragt den Gerichtsvollzieher mit der Vollstreckung des Haftbefehls. Das läßt sich alles leicht bewerkstelligen. Aber schwierig ist es für den Gläubiger, daß er nun zunächst die Kosten, welche durch die Haft entstehen, einschließlich der Verpflegungskosten für einen Monat voranzahlen muß. (§ 911 Z.P.O.) Der Haftkostenvorschuß beträgt etwa 40 Mark; er stellt sich als schweres Hemmnis für die Durchführung des Vollstreckungsanspruchs des Gläubigers dar. Dieser hat schon soviel Zeit und Kosten geopfert, daß es ihm schwer wird, auch noch den Haftkostenvorschuß für einen Monat zu erlegen. Gewiß kann der Staat auf diesen Vorschuß nicht verzichten; oder soll er einem Gläubiger zuliebe einen Menschen kostenlos wochen- und monatelang unterhalten? Aber diese Bestimmung ließe sich mildern. In den meisten Fällen wird der Vorschuß nicht gebraucht; der Gerichtsvollzieher führt dem Gericht den Schuldner vor, und dieser leistet vor seiner Einlieferung in das Gefängnis den Offenbarungseid. Deshalb ist es unnötig, den Vorschuß für einen Monat zu verlangen; es genügt ein Vorschuß für eine Woche. Wird dieser Vorschuß gebraucht, so mögen etwaige weitere Vorschüsse von Monat zu Monat erforderlich werden. Die jedesmalige wöchentliche Einforderung wäre für Gericht und Gläubiger umständlich und zeitraubend. Außerdem empfiehlt sich dann die monatliche Einforderung auch deshalb, weil der Schuldner sich als hartnäckig erwiesen hat und in absehbarer Zeit den Eid nicht leisten wird.

Hat der Gläubiger den Haftkostenvorschuß bezahlt, so kann der von ihm beauftragte Gerichtsvollzieher den Schuldner verhaften. Aber auch das ist noch nicht allzu schmerzhaft für den Schuldner. Denn um eine regelrechte Haft handelt es sich gar nicht. In der Praxis wird die Sache so gehandhabt, daß der Gerichtsvollzieher den Schuldner dem Gerichte vorführt. Der Schuldner, der jetzt einsteht, daß alles verloren ist, bequemt sich nunmehr zur Leistung des Offenbarungseides und wendet dadurch die Haft ab. Er riskiert praktisch also gar nicht eine Haft, sondern nur eine Vorführung und erreicht dadurch zugleich, daß der Gläubiger im Eidesstermine nicht anwesend ist. Denn dieser weiß natürlich nicht, wann der Gerichtsvollzieher den Auftrag ausführt; er ist infolgedessen nicht in der Lage, etwaige Fragen an den Schuldner im Eidesstermine zu stellen. Auch hier muß Wandel geschaffen werden. Es empfiehlt sich eine Aenderung der gesetzlichen Vorschriften dahin, daß der Schuldner nicht mehr sofort zur Eidesleistung vorgeführt, sondern daß er mit kurzer Frist zu einem Eidesleistungstermine zusammen mit dem Gläubiger geladen wird. Er hat also erst einige Tage Haft abzusitzen. Diese Aussicht dürfte für ihn Grund genug sein, es nicht erst zu einem Haftbefehle kommen zu lassen, sondern freiwillig vorher den Eid zu leisten. Außerdem wird erreicht, daß der Gläubiger bei der Eidesleistung zugegen sein und Fragen an den Schuldner stellen kann. Undurchführbar ist der Vorschlag, daß zum Termin auf Antrag des Gläubigers auch ein Vollstreckungsbeamter hinzuzuziehen ist, um einen sofortigen Pfändungsauftrag des Gläubigers auszuführen. Die Zeit und Arbeitskraft der Vollstreckungsbeamten würde durch ihre Hinzuziehung über Gebühr und in den meisten Fällen zwecklos in Anspruch genommen werden. Nur dann, wenn der Schuldner verhaftet ist, kann sich die Hinzuziehung eines Vollstreckungsbeamten empfehlen. Denn dann, wenn er es zu einer Verhaftung hat kommen lassen, kann man annehmen, daß er pfändbare Vermögensstücke besitzt, die er dem Zugriff des Gläubigers entziehen wollte.

Endlich ist also der Gläubiger so weit, daß der Schuldner offenbart. Er hat ein Verzeichnis seines Vermögens vorzulegen, in betreff etwaiger Forderungen gegen andere den Grund und die Beweismittel zu bezeichnen sowie den Offenbarungseid dahin zu leisten, daß er nach bestem Wissen sein Vermögen so vollständig angegeben habe, als er dazu instande sei. So sagt das Gesetz, und es klingt sehr schön. Aber für einen gerissenen Schuldner bedeutet die Offenbarungspflicht nichts. Er hat vorgefertigt: er hat seine ausstehenden Forderungen eingezogen oder, soweit dies nicht möglich ist, an seine Verwandten abgetreten. Die beweglichen Sachen hat er ebenfalls Verwandten übereignet. So steht er tatsächlich im Augenblicke der Eidesleistung mittellos da und kann mit ruhigem Gewissen beschwören, daß sein Vermögen nur aus dem üblichen Sonntagsanzug, Arbeitsanzug usw. besteht. In Wirklichkeit gehören die nur sicherungshalber übereigneten Sachen und abgetretenen Forderungen wirtschaftlich noch zum Vermögen des Schuldners und könnten auch durch Anfechtung seitens des Gläubigers rechtlich zum Vermögen des Schuldners gezogen werden. Aber der Gläubiger erfährt nichts von den Ueberragungen. Hier muß eingegriffen werden. Die Offenbarungspflicht muß sich auf alle Rechtsgeschäfte beziehen, die der Schuldner beispielsweise in den letzten zwei Jahren vor der Eidesleistung vorgenommen hat. Selbstverständlich darf man hier die Offenbarungspflicht nicht überspannen. Man kann von einem Schuldner, der Kaufmann ist, nicht verlangen, daß er jede Stecknadel, die er in den letzten zwei Jahren verkauft hat, angibt. Deshalb wird man von der Offenbarungspflicht jene Rechtsgeschäfte ausnehmen können, die im regelmäßigen Betriebe des Geschäfts oder den gewöhnlichen Lebensverhältnissen entsprechend vorgenommen sind.

Ein Wiking.

Der Kanuruderer Erich Wustmann.

Die in Bergen (Norwegen) erscheinende „Bergens Tidende“ brachte in ihrer Nr. 183 vom 9. August d. J. folgenden Artikel, der einen jungen gebürtigen Ostpreußen, Erich Wustmann, betrifft, der studienhalber auch eine Fahrt nach Norwegen unternahm und die weite Reise im Kanu zurücklegte. Die „Bergens Tidende“ schreibt:

Es steigt ein junger Wiking in unser Büro herein. Er war wie ein deutscher Wandervogel gekleidet, ist aber wenn möglich noch sonnenverbrannt und weitergebräunter als diese zu sein pflegen. Es ist der Kanuruderer Erich Wustmann aus Sachsen.

Ich bin aus Ostpreußen bei Bad Schandau in Sachsen, erzählt er, und bin von Deutschland nach hier in meinem kleinen Kanu gerudert. Es ist eine große Ruffschale, nur 5,10 Meter lang, 90 Zentimeter breit und 30 Zentimeter tief, aber es ist solid genug, gemacht aus Gummi und Segeltuch, zusammenlegbar und segelfähig, je nach Gebrauch, ein ideales Beförderungsmittel für Ferienfahrten.

Wollen, das jah abritt, ohne sich vollenden zu können. Herzengüte war ein Grundzug seines Wesens, seine Freundestreue spiegelt sich in seinem besten Werke, dem „Wandrer zwischen beiden Welten“, seine Schalkhaftigkeit und Menschlichkeit in vielen Einzelzügen seiner Erzählungen von den „Zwölf Bismarcks“, erzog er doch selber einen Bismarckentel zum Manne.

Walter Flex, Deine Freunde gedenken Deiner und grüßen Deine Schlummerstätte bei Peudehof:

Sei's drum — Schwertler zu Hof und Bergen zu Staub!
Wen schert's?
Ohne den Tod bleibt die fruchtbare Erde taub.
So freut euch des Schwerts!

Durch Zufall entstandene Moden.

Von A. Struati, Wlaryj-Gredland.

Wenn ein Bekleidungskünstler in aufstrengender Arbeit eine neue Mode schafft, denkt er selten daran, daß oft der Zufall im Augenblick weit interessanter erzeugt. Von solchen soll hier berichtet werden.

Vor etwa 140 Jahren nahm die französische Prinzessin Lamballa an einer Jagd teil. Der Wind entführte ihren Hut, und um ein Auseinanderfallen der Frisur zu verhindern, löste sie rasch entschlossen ihr blauesidenes Strumpfband, schlang es um das Haar und schuf so die leidliche Mode des Haarbandes.

Die Königin-Witwe Alexandra von England hat sogar mehrmals durch Zufall neue Moden geschaffen. In den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, als das Frisieren ohne Kränzelange beinahe undenkbar war, hatte eines ihrer Kammermädchen das Unglück, ihr das Stirnhaar mit einer heißen Brennschere abzulassen. Die Prinzessin sah keinen anderen Ausweg, als sich das Haar ziemlich kurz abzuschneiden, und so schuf sie die Bonhfrisur, die bald von vielen Damen nachgeahmt wurde.

Zu den unbeabsichtigten Erfindungen dieser Fürstin gehört auch das Jersey-Jackett, das in den achtziger Jahren

Wustmann-Eckermann

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 275,2.

Donnerstag, 13. Oktober.

16.30—18.00: Dresdener Kunsthauskapelle. * 18.05—18.20: Aufwertungsrundfunk. * 18.20—18.30: Steuergrundfunk. * 18.30—18.55: Spanisch für Fortgeschrittene. * 19.00—19.30: Staatsanwalt Dr. S. Flothow: Was der Laie über die Zeugenansage vor Gericht wissen muß. * 19.30—19.55: Dr. Fritz Mohr, Halle: Wie liest man den Handelsteil einer Tageszeitung? * 20.00: Übertragung aus dem Deutschen Nationaltheater in Weimar: „Die Regimentstochter.“ Komische Oper in zwei Akten. Musik von G. Donizetti. * 22.15: Kunstbräuer. * 22.30: Kunststille.

Berlin Welle 484 und ab 20.30 Welle 1250.

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. * 16.00: Anna Kappstein: Durch die Hohe Tatra. * 16.30: Der verbesserte Baedeker, bearbeitet von Heinrich Heine, Meyring, Uzarly, Rada Rada, Polgar, Stinde, Stettenheim, Schmitz, Gelesen von Gerd Friede. * 17.00—18.00: Kammermusik. Wiener Streichquartett (Kollisch-Quartett). Einleitende Worte zu dem Quartett von Alban Berg: Rudolf Kastner. Anschließend: Werbenandrichten. * 18.30: Dr. G. Garbo, Prof. an der Techn. Hochschule zu Berlin: Maschine und Handarbeit im Baubetrieb. * 19.05: D. Kappelmann: Erforschung des Erdinnern mit physikalischen Methoden. * 19.35: Dr. A. Hagemann: Die Kunst des Mundfunks. Das Funktheater (Übertragungen, Sendes- und Hörspiele). * 20.10: Prof. Dr. E. Jäh, Leiter der Deutschen Hochschule f. Politik: Deutschland, das Herz Europas. * 20.45: Brandenburgische und Berliner Volksmusik aus alten Tagen. Einleitende Worte und verbindende Erläuterung: Dr. Joh. Radloff. Trompeten- und Posaunenchor des Kammervirtuosen Ludw. Pfaff. * 22.30—0.30: Tanzmusik.

Königs-Wusterhausen Welle 1256.

14.30—15.00: Die Ernährung der Säuglinge bis zum vollendeten 2. Lebensjahre. * 15.00—15.30: Der Aufgabekreis für Nationalisierungsbestrebungen im Haushalt. Die Arbeitsmethoden. * 15.35—15.40: Wetter- und Wärsenbericht. * 15.40 bis 15.55: Kochanweisungen und Speisefolgen. * 16.00—16.30: Jugendpflege. * 16.30—17.00: Erziehungsberatung. * 17.00 bis 18.00: Nachmittagskonzert. * 18.00—18.30: Westpostische Stunde. * 18.30—18.55: Spanisch für Fortgeschrittene. * 18.55—19.20: Die Grundlagen der Tiererfütterung in Deutschland. * 19.20—19.45: Das deutsche Kunstlied. Hugo Wolf. * Übertragung Langenberg. 20.15: Orchesterkonzert zum Todestage Anton Bruckners. Leitung Dr. Buschföter. * 22.00: Presse- und Nachrichten und Tanzmusik.

Stettin Welle 236,2: Gesamtes Berliner Programm.

Am 13. Mai fuhr ich von Stralsund weg, paddelte via Sahnitz, Trelleborg, der Schwedenküste entlang, den Oslofford hinauf und Lindesnes entlang nach Kristiansand, Stavanger und Bergen, zuletzt komme ich vom Hardanger.

Und wo geht die Fahrt jetzt hin? Zuerst nach Nordfjord und dann nordwärts der Küste entlang bis nach Nordlap. Von dort aus beabsichtige ich ostwärts zu fahren bis Kola und von dort mit Wagen über Land durch Rußland nach Leningrad und wieder zurück nach Deutschland.

Wieviele Kilometer werden das sein?

Ungefähr 12 000 Kilometer, wovon 2500 mit Kanu zurückgelegt worden sind. Und es war eine Fahrt, reich an Spannung und an Erlebnissen. Besonders denke ich mit Grausen an die Ueberfahrt über Kattegat zurück, wo der Sturm mir bald den Garau gemacht hätte. Ich wurde auf eine kleine unbewohnte und unbewachte Insel geworfen und mußte dort 4 Tage und Nächte verweilen. Das ging sehr über meinen Vorrat an Lebensmitteln. Wenn möglich noch schlimmer war es von Fredrikstad und aufwärts. Fischer boten mir sehr liebenswürdig an, mich ins Schlepptau zu nehmen. Die Wellen wurden aber zuletzt so hoch, daß ich das Verbleiben im Kanu nicht mehr wagen konnte, und schließlich mit dem Boot an Bord genommen werden mußte. Das waren die beiden einzigen Gelegenheiten, wo von einer Lebensgefahr die Rede sein könnte. Sonst ist das Kanu ein sicheres und angenehmes Beförderungsmittel.

Welche Schnelligkeit können Sie mit dem Kanu erzielen? Durchschnittlich rudere ich 50 Kilometer pro Tag, aber bei günstigem Wind und mit Hilfe des Segels kann ich bis zu 80 Kilometer pro Tag erzielen.

Und der Zweck der Reise?

Ein doppelter. Auf der einen Seite rein sportlich, auf der anderen Seite ein Glied meiner Ausbildung als Schriftsteller. Ich bin nur 20 Jahre alt, und Sie wissen ja, wie schwer es ist, als Journalist und Publizist durchzukommen, nicht am wenigsten in Deutschland. Gelingt die Fahrt, habe ich vielleicht das Glück meiner Zukunft gemacht. Dann habe ich einen Stoff, aus welchem ich schöpfen kann für Artikel, Vorträge und größere literarische Arbeiten.

Der mutige und sympathische junge Mann hat sich in ein Wagnis eingelassen, das weder den Polarfahrten, noch dem Fliegen über den Atlantischen Ozean nachsteht.

Walter Flex.

Gedentworte zu seinem 10jährigen Todestag am 12. Oktober.

Von Dr. Erich Janke.

Riga war gefallen — der Kanonendonner von der Russenfront, den wir in dem kleinen Baltenstädtchen Tag und Nacht vernahmen, war verhallt, die Schützengräben, an denen wir selbst noch mitgeschauzt hatten, lagen verlassen da — eine neue Großtat deutscher Heere war Geschichte geworden. Aber schon bereitete sich neues vor — Panzerkolosse dampften gegen Desel, die ersten Meldungen trafen in unserer kleinen Redaktion der Frontzeitung ein — abermals Sieg! Gegen drei Uhr nachts lief über den schmalen Telegammstreifen die inhaltschwere Nachricht eines Kriegsbereicherstatters: „Bei dem Unternehmen auf Desel fiel auch der bekannte Dichter Walter Flex.“

Ich trennte das inhaltschwere Papierband ab und legte es einem Brief an die Mutter bei. Einige Tage später sorgenvolle Zeiten — in ihrem Namen bat der Bruder um Einzelheiten — man hatte zu Haus noch keine Kunde. Die Art, wie er fiel, kennzeichnet den Mann, den Helden und wohl auch den Dichter: Hoch zu Ross, das blanke Schwert in der Faust, gegen den Russenschwarm anreitend, der sich nicht ergeben wollte! Eine letzte Kugel fällte ihn — aber wenigstens erlebte er Deutschlands Schmach nicht mehr! Was er geleistet hatte, genügt, um seinen Namen weiterzutragen, wenn er auch nicht — oder noch nicht — zu den ganz Großen gehörte. Zum dramatischen Dichter fühlte er sich, wie er oft zu mir äußerte, in erster Reihe berufen. Sein „Maus von Bismarck“, dies hohe Lied der Mannentreue, beweist, daß er uns noch viel gegeben hätte.

Seine Kriegshyrie steht unübertroffen da — nicht nur Schlachtgesänge, wie Theodor Körner sie sang — sondern tiefstes seelisches Erleben jener deutschen Jugend, deren Blüte bei Dirmuiden fiel. Deutsch bis ins Mark — Feind jeder Parteiverpöfierung und begabt mit einer schlichten Frömmigkeit, die Sache des Herzens war. Kein Dudenmäuser, nichts Menschliches war ihm fremd, vielseitig in seinem dichterischen

Wollen, das jah abritt, ohne sich vollenden zu können. Herzengüte war ein Grundzug seines Wesens, seine Freundestreue spiegelt sich in seinem besten Werke, dem „Wandrer zwischen beiden Welten“, seine Schalkhaftigkeit und Menschlichkeit in vielen Einzelzügen seiner Erzählungen von den „Zwölf Bismarcks“, erzog er doch selber einen Bismarckentel zum Manne.

Walter Flex, Deine Freunde gedenken Deiner und grüßen Deine Schlummerstätte bei Peudehof:

Sei's drum — Schwertler zu Hof und Bergen zu Staub!
Wen schert's?
Ohne den Tod bleibt die fruchtbare Erde taub.
So freut euch des Schwerts!

Durch Zufall entstandene Moden.

Von A. Struati, Wlaryj-Gredland.

Wenn ein Bekleidungskünstler in aufstrengender Arbeit eine neue Mode schafft, denkt er selten daran, daß oft der Zufall im Augenblick weit interessanter erzeugt. Von solchen soll hier berichtet werden.

Vor etwa 140 Jahren nahm die französische Prinzessin Lamballa an einer Jagd teil. Der Wind entführte ihren Hut, und um ein Auseinanderfallen der Frisur zu verhindern, löste sie rasch entschlossen ihr blauesidenes Strumpfband, schlang es um das Haar und schuf so die leidliche Mode des Haarbandes.

Die Königin-Witwe Alexandra von England hat sogar mehrmals durch Zufall neue Moden geschaffen. In den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, als das Frisieren ohne Kränzelange beinahe undenkbar war, hatte eines ihrer Kammermädchen das Unglück, ihr das Stirnhaar mit einer heißen Brennschere abzulassen. Die Prinzessin sah keinen anderen Ausweg, als sich das Haar ziemlich kurz abzuschneiden, und so schuf sie die Bonhfrisur, die bald von vielen Damen nachgeahmt wurde.

Zu den unbeabsichtigten Erfindungen dieser Fürstin gehört auch das Jersey-Jackett, das in den achtziger Jahren

plötzlich aufkam. Sie hatte eines Tages auf dem Lande den Wunsch angeln zu gehen, es fehlte ihr aber die hierfür passende Kleidung. Eine Kammerfrau wurde in den nächsten Laden gesandt, in dem aber nichts anderes aufzutreiben war als ein Herrenjackett. Es wurde zum Angeln angezogen, und so entstand die sogen. Jersey-Mode.

Ein kleiner Hund der Gräfin Castiglione gilt als der Schöpfer des kleinen, randlosen Damenhutes, wie er um die Mitte des 19. Jahrhunderts getragen wurde. Die Gräfin war mit einem großen, italienischen Strohhut zu einem Picnic nach St. Cloud gegangen. Man aß und trank, las, spielte und musizierte, und dabei hatte die Gräfin den Hut abgelegt. Als man aufbrach und sie ihn wieder aufsetzen wollte, da hatte ihr kleiner Hund den ganzen Rand abgeknabbert, und nur der flache Kopf mit dem Rosenbesatz war noch zu retten. In einer lustigen Laune behauptete die Gräfin, sie werde mit diesem Hute auf dem Kopfe nach Paris zurückkehren; sie tat es, und eine neue Mode war geschaffen.

Auch die Kaiserin Eugenie von Frankreich schuf mehrere solche neue Moden. Als sie eines Tages mit ihrem Sohne im Kinderzimmer Soldat spielte, sollte sie auf den Wunsch des Kindes einen englischen Soldaten vorstellen und schlang eine rote Decke um den Oberkörper. Eine zufällig hereinkommende Hofdame glaubte die Kaiserin in einem kleidsamen, enganliegenden roten Jackett zu sehen. Man ließ ein solches anfertigen, und so war das Garibaldi-Jackett, wie man es nannte, entstanden.

Eine andere Modeschöpfung der Kaiserin beruhte auf einer tragikomischen Ursache. Zu einem Hoffest hatte die Fürstin ein weißes, spitzenbesetztes Seidenkleid angezogen. Während sie im Toilettenzimmer vor dem Spiegel saß, wurde eine Flasche mit einer dunklen Flüssigkeit vergossen und das weiße Kleid damit bespritzt. Die Kaiserin wechselte aber nicht gern ein Kleid, wenn sie ein bestimmtes bereits ausgewählt hatte. Sie verfiel darauf, die Flecken im Kleide mit lebenden Rosen zu verdecken, die in einer Vase vor ihr standen. So ward die Mode, Blumen als Besatz regellos über das Kleid zu vertreten, geschaffen.

Mus Stadt und Land.

Merkblatt für den 13. Oktober.
Sonnenaufgang 6²³ Mondaufgang 13³⁶
Sonnenuntergang 17⁰⁹ Monduntergang 23³⁵
1821 Rudolf Birchow in Schiefelbein geboren.

Trauerfeier für Frau Lucile Sendig.

Für die verstorbene Gattin unseres hochgeschätzten Ehrenbürgers, des Generaldirektors a. D. Rudolf Sendig, fanden Sonntagabend, den 8. Oktober, in der Wohnung und Montag, den 10. Oktober, im Krematorium in Dresden-Tolkewitz erhebende Trauerfeiern statt. Die Feier in der Behausung der Entschlafenen trug mehr einen intimen Charakter. Sie vereinigete die Verwandten und die Freunde und Freundinnen, denen die Verblichene im Leben nahegestanden hatte. Außerdem hatten sich einige Vertreter der städtischen Körperschaften dazu eingefunden. Pfarrer Giebner entwarf in seiner Ansprache an die Trauergemeinde ein Bild von den trefflichen Eigenschaften der Dahingegangenen und spendete den Hinterlassenen warmempfundene Trost Worte. Generaldirektor Rückert-Dresden würdigte in einem Nachrufe die Verdienste der Verstorbenen als Gattin, Mutter und Hausfrau. Stimmungsvolle Gesänge des Kirchenchores umrahmten die Feier.

Eine bei weitem größere Trauergemeinde hatte sich am Montag in dem stimmungsvollen Räume des Krematoriums in Dresden-Tolkewitz eingefunden, darunter viele Damen und Herren aus Bad Schandau. Von mehreren Vereinen waren Abordnungen erschienen, darunter vom Genfer Verband für Hotelangehörige eine solche mit der Vereinsfahne. Der schlichte Sarg war umgeben von einer reichen Fülle von Palmenzweigen, herrlichen Kränzen und kostbaren Blumengewinden, die misfühlende Leidtragende spendet hatten. Nach wechselläufigem Spiel hielt auch hier Pfarrer Giebner die herzbewegende Trauerrede, der er das biblische Wort zugrunde legte: „Die Liebe höret nimmer auf.“ Dann rief Oberlehrer Dr. Jesch der Entschlafenen innige Worte des Dankes für ihre unswandelbare Freundschaftstreue und Herzengüte, für ihren wohlgeleiteten Frohsinn, mit dem sie so viele Stunden ungetrübten Beisammenseins im engen Freundschaftsbunde verbracht hatte, in die Ewigkeit nach. Unter ergreifendem Harmoniumspiel senkte sich darauf der Sarg in die Tiefe mit der sterblichen Hülle einer Frau, deren Gemüt so reich war an Liebe und Güte, der Freude zu spenden ein Herzensbedürfnis war und die ihrem trauernden Gatten 48 Jahre lang eine liebevolle, herzensgute und in Sonnenschein und Sturm treubewährte Lebensgefährtin gewesen ist. Ehre und Segen ihrem Andenken!

Berkehrsvereinsfragen. — Gärung bringt Klärung.

Zu einer Versammlung zwecks Gründung eines Verkehrsvereins, der lebhaft die Interessen der Sächsischen Schweiz vertreten soll, war gestern nach dem Hotel „Goldner Engel“ eingeladen worden. Die Versammlung war gut besucht — von auswärts stärker, als von hier! — u. a. waren auch Vorstandsmitglieder des „Verkehrsverbandes für die Sächsische Schweiz“ und das östliche Erzgebirge“ aus Pirna erschienen. Nach anregender mehrstündiger Debatte kam man schließlich zu der Auffassung, daß es das Beste ist, wenn sich der hiesige Verkehrsverein dem „Verkehrsverband für die Sächsische Schweiz und das östliche Erzgebirge“ (Sitz Pirna) anschließen möchte mit der Bedingung, daß eine gewisse Trennung der zwei verschiedenen Landesteile in Erscheinung tritt. (Ein ausführlicher Bericht über die Versammlung folgt.)

Verkehrsverbesserung auf der Strecke Bodenbach—Bad Schandau. Ab 15. d. M. verkehrt bis auf weiteres in der Nacht nach Mittwoh, sowie vor und nach Sonn- und Feiertagen ein leichter Personenzug 3. und 4. Klasse zwischen Bodenbach und Bad Schandau, mit Unterwegsaufenthalt in Niedergrund, Schöna-Herrnskrtschen und Krippen. Abfahrt in Bodenbach 1,21 Uhr, in Niedergrund 1,14 Uhr, in Schöna-Herrnskrtschen 1,21 Uhr, in Krippen 1,34 Uhr. Ankunft in Bad Schandau 1,38 Uhr.

Selbstmord eines Flugschülers in der Sächsischen Schweiz. Ein Flugschüler aus Baugen, der in Leipzig das Fliegen lernen wollte, ist seit 20. Juni d. J. als vermißt gemeldet gewesen. Jetzt ist er in der Sächsischen Schweiz erschossen aufgefunden worden. Es ist nicht bekannt, was den jungen Mann zum Selbstmord getrieben hat.

Zwingerlotterie. Die Hauptgewinne der 4. Zwinger-Gelblotterie fielen auf folgende Nummern: Die Prämie von 30000 M. auf die Nr. 401 508 mit einem Gewinn von 3 M., 1 Hauptgewinn von 20000 M. auf die Nr. 439 295, 1 Hauptgewinn von 10000 M. auf die Nr. 79 700, 1 Hauptgewinn von 5000 M. auf die Nr. 285 050, 5 Gewinne von je 1000 M. auf die Nummern 35389, 119901, 89445, 91728, 32597. (Ohne Gewähr). Die Gewinnliste erscheint am 20. Oktober 1927, an welchem Tage die Gewinnauszahlung beginnt.

Winterkleidung der Tiere.

Von Artur Jger.

Daß Mutter Natur die in der Freiheit aufwachsenden und dort lebenden Tiere besonders gegen die Unbilden der Kälte schützt, ist allgemein bekannt. Standvögel und Säugetiere ziehen bei dem jehigen Beginn der rauheren Jahreszeit ihr Winterkleid an. Selbst unser bescheidener Freund Lampe wechselt mit seinem Mantel, wenn's ihm draußen etwas ungemütlich wird. Der Händler, der Hasenfelle aufkauft, achtet sehr genau darauf, ob es Sommer- oder Winterfelle sind. Noch stärker sind die Unterschiede in der Güte der Felle bei denjenigen Pelztieren, deren Verbreitungsgebiet ein sehr großes ist, wie z. B. beim Fuchs und beim Marder. Vom Fuchs der deutschen Tiefebene bis zum Silberpolarfuchs läuft eine lange Stufenleiter der Fellqualität; die wertvollsten Bälge haben etwa den achtzig- bis neunzigfachen Wert der geringwertigsten.

Je rauer das Klima, desto größer sind die Unbilden, denen die Tierart ausgesetzt ist, desto kräftiger und vollkommener ist auch ihre natürliche Bekleidung. Der erste Preis in der Winterausrüstung aller Säugetiere ist wohl dem Renntier zuzuerkennen. Bei seiner Wanderungen durch ungeschützte Gebiete muß dieser Hirsch des hohen Nordens Stürmen und Schneewehen oft wochenlang standhalten. Das kann er aber auch dank seiner dichten Behaarung, die den Körper fast luftdicht gegen die herniederprasselnden Schneemassen abschließt. Der verhältnismäßig dünne Vorderhals ist durch eine dicke Wähne noch besonders geschützt; das Tier hat damit einen „Pelztragen“, wie ihn sich mancher wünschen möchte. Solchen Pelztragen hat der M o s c h u s o c h s e nicht nötig, obgleich seine Heimat auch nördlich des 60. Breitengrades liegt. Ist doch sein Hals kurz und gedrungen, gleichsam als wäre der mächtige Kopf unmittelbar in den Rumpf eingebaut. Dafür ist aber auch sein Körper in eine Pelzdecke von außerordentlicher Stärke gehüllt.

Jahresfest des Dresdner Hauptvereins der evangelischen Gustav Adolf-Stiftung

in Bad Schandau vom 9. bis 12. Oktober 1927.

Öffentliche Hauptversammlung im Kurhause.

Am Dienstagvormittag 10 Uhr fand die öffentliche Hauptversammlung der Abgeordneten der Zweigvereine im Saale des hiesigen Kurhauses statt. Nach feierlichem Choralgesange eröffnete Pfarrer D. Blandmeister-Dresden, der neue Vorsitzende des Dresdner Hauptvereins, die Tagung mit Worten herzlicher Begrüßung. Er stellte sich als den neuen Vorsitzenden des Hauptvereins vor, an den man wohl die Fragen richten sollte: Wo kommst du her? Was bringst du mit? Wo willst du hin? D. Blandmeister, der Vorsitzende nach dem Herzen des gesamten Hauptvereins, beantwortete all diese Fragen mit trefflicher Rede und feinem Humor. In dem sich anschließenden Bericht über die Tätigkeit des Dresdner Hauptvereins gab er bekannt, daß sich die Einnahmen denen der Vorkriegszeit näherten. Doch müsse die Kollekte zum Reformationsfeste gestärkt werden. Der Gustav Adolf-Bote müsse mehr gelesen werden. Weiter beabsichtige man, eine Redner- und Vortragsliste aufzustellen. Er begrüßte es mit Genugtuung, daß die Geistlichen aus der Diaspora wieder ungehindert über die Grenze können und er gedachte wehmütigen Herzen derer, die aus der Mitte des Hauptvereins durch den Tod abgerufen worden waren. Nicht nur Gal. 6, 10: Laßt uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen, müsse der Gustav Adolf-Verein auf seine Fahnen schreiben, sondern auch das Wort aus der Offenbarung Johannis, Kap. 3, 8: Siehe, ich habe dir gegeben eine offene Tür, und hast mein Wort gehalten und hast meinen Namen nicht verleugnet. Nachdem Pfarrer Giebner als Pastor loci zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt worden war, erhielt Pfarrer Schmidt-Radebeul das Wort zu seinem Bericht über seine Reise nach Siebenbürgen und Rumänien. Der Redner schilderte mit begeisternden Worten seinen Aufenthalt bei den Siebenbürgener Sachsen, bei den deutschen Gemeinden in Bukarest und Constanza, sein Zusammentreffen mit Pfarrer Buchalla, der vorigen Winter auf unserm Kurhause uns einen großen Film aus seiner Heimat Siebenbürgen vorführte und die Persönlichkeit ihres Bischofs D. Teutsch.

Pfarrer Giebner, ein theologischer Mitarbeiter im Zentralvorstand, überbrachte dessen Grüße, sowie Kirchenrat Ziegenbeck die des westböhmisches Gustav Adolf-Vereins mit einem besonderen Gruß an den neuen Vorsitzenden D. Blandmeister.

Pfarrer Liesche-Dresden berichtete über die drei zur großen Liebesgabe vorgeschlagenen Gemeinden: Laibach, Neu-Oderberg und Treffen in kurzer, trefflicher Weise. Die Abstimmung ergab für Laibach 7, für Neu-Oderberg 219 und für Treffen 35 Stimmen. Die siegende Gemeinde erhielt 3000 Mark, die beiden unterliegenden je 1500 Mark. Nachdem man noch über ein in Schmedditz zu erbauendes Jugendheim gesprochen hatte, erstattete Rechnungsrat Günther-Dresden in klarer, trefflicher Weise den Kasfenbericht, der mit zirka 54 000 Mark Einnahme und 50 000 Mark Ausgabe in Einklang trat. Die Einnahme durch die Zweigvereine betrug allein 24 000 Mark, während die Gustav Adolf-Frauenvereine zirka 5000 Mark beisteuerten. Rechnungsrat Günther wurde für seine fleißige, treue Arbeit der herzlichste Dank ausgesprochen. Nachdem nach Vortrag des Pfarrers Thiemer-Meißen der vorgeschlagene Unterstützungsplan angenommen wurde, wählte man noch Pfarrer Jäkel-Freital und Schulleiter Oberlehrer Hlmann in den Unterstützungsausschuß. Gegen 1 Uhr wurde die Sitzung, die so vielerlei Segensreiches bot, vom Vorsitzenden geschlossen.

Festgottesdienst.

Zu einer erhabenen Feiersunde wurde der am Dienstag, abends 6 Uhr, in unserer Stadtkirche abgehaltene Festgottesdienst. Mit dem martigen, die Gewissen schärfenden Liede: Wachtet auf, erhebet die Wäde! Laut mahnen uns die Weltgeschichte, es drängt hart der Brüder Not“ begann die gottesdienstliche Feier. Pfarrer Giebner amtierte am Altar und rief der feiernden Gemeinde das Ehre sei Gott in der Höhe zu. Nach der Schrift-

— Ist das „Mauscheln“ ein Glücksspiel? Sogar das Reichsgericht hat sich mit dieser weltbewegenden Frage am 30. Juni dieses Jahres beschäftigt und zu Recht erkannt, daß zur Beantwortung maßgebend sind die im einzelnen Falle getroffenen Feststellungen über die — nicht immer gleichartigen — Regel des Spiels sowie über die besonderen Umstände, unter denen es gespielt wird. Je nachdem ist das „Mauscheln“ bald als Glücksspiel, bald als Geschicklichkeitsspiel zu betrachten.“ (R. G. III 276/27.)

Die Haare des dichten Felles sind oft über einen halben Meter lang und ziehen sich sogar ganz dicht über den Vorderkopf und die Ohren. Diese natürlichen Ohrenschützer und der langhaarige dunkelbraune Pelzmantel machen das Tier auf seinen weiten Wanderungen durch die Eisgebiete Grönlands selbst gegen die schlimmsten Schneewehen gesichert.

Einen Kälteschutz ganz besonderer Art besitzen die Robben. Sie würden sonst auch wohl kaum stundenlang auf einer Schneedecke oder einer Eisdüppe ruhen können, ohne daß es offensichtlich ihrem Wohlbefinden irgendwie Abbruch tut. Selbst die dichtestbehaarten Tiere würden, wenn man sie stundenlang aufs Eis legte, der Kälte unterliegen. Die Seehunde sind aber gegen Kälteübertragung so gut wie abgeschlossen. Ihr Wintermantel ist nämlich noch extra gefüttert; und zwar mit einer mehrere Zoll dicken Speckschicht. Als Beweis dafür, wie stark abschließend diese Speckschicht wirkt, führt Dr. Kurt Flörde auf Grund seiner Beobachtung an, daß Robben, die mehrere Stunden nach der Tötung aufgetrocknet wurden, im Innern des Körpers Bodentemperatur zeigten. Kein Wunder, wenn sich dann diese merkwürdigen artfischen Lebewesen in Schnee und Eis so wohl fühlen. Der Viberjehund, der besonders in Alaska und auf den Shetlandinseln anzutreffen ist, muß seinem Äußeren nach als der Elegant unter den Robben angesehen werden. Zum Unterschied von seinen unbepelzten Artgenossen darf er über der Speckschicht einen dichtbehaarten Samtmantel tragen.

Beim Winterschutz der Vögel hat die gütige Mutter Natur auch auf deren schwache Stelle, die Füße, Rücksicht genommen. Vermöge der feinen Knochenbildung sind die meisten Vogelarten im Gelaß besonders empfindlich. Die überwinterten Stühnerarten, wie Birken- und Auerhahn, haben ein weiches Federkleid über die Läufe gezogen, ja, bei den im hohen Norden lebenden Vögeln sind die Füße einschließlich der Zehen in dicke Befiederung gehüllt. Auch unsere im Hochgebirge lebenden Schneehühner bekommen zum Winter ein Paar solcher mollienen Pelzschuhe.

verlesung sang der Kirchenchor mit Begleitung der Orgel unter der bewährten Leitung Kantor Hartigs den 46. Psalm für gemischten Chor und Soli mit gutem Gelingen. Unmittelbar danach schloß sich der alte Schutz- und Trutzgesang der Lutherischen: Ein feste Burg ist unser Gott, das von der Festgemeinde stehend gesungen wurde. Die Festpredigt hatte D. Mehrhoffenig-Gablonz, der Präsident der deutsch-evangelischen Kirche in Böhmen, Schlesien und Mähren, übernommen. Er redete über das Wort aus dem Munde des großen Apostels Paulus: Wachtet fest im Glauben, seid männlich und seid stark. Mit rührenden Worten schilderte er das Wiedererwachen des Evangeliums unter den Völkern, seine Gotteskraft und seinen Segen. Er redete von den Nöten in der Diaspora und von Glaubenshelden in der Zerstreuung, von der Allgewalt der christlichen Bruderliebe, die, wo es nur ist, mit ihrer Hilfe da ist, und er stärkte die Gewissen, nicht derer zu vergessen, die unter großer Not in der Zerstreuung unter Andersgläubigen dulden müssen. Gemeindegelänge, Gebet und Segen des Geistlichen und eine Schlupfprobe beendeten den herrlichen Gottesdienst, der zu einer Stunde wahrer Andacht und Erholung geworden war. Die an den Kirchüren gesammelte Kollekte war für die evangelische Gemeinde in Oberammergau in Bayern, die ein Kirchlein zu erbauen gedenkt, bestimmt.

Die Volksfestversammlung

am Dienstagabend im städtischen Kurhause war sehr stark besucht. Sie fand unter der Leitung des Vorsitzenden Pf. D. Blandmeister und wurde von Gesängen der vereinigten M.-G.-B. „Liederkränz“ und „Eintracht“ umrahmt. Die Verkündung der verschiedenen Geschenke bez. Gaben an notleidende evangelische Kirchgemeinden in der Diaspora nahm längere Zeit in Anspruch, wurde aber mit Spannung von der Versammlung angehört. Hier die in der Hauptsache in Frage kommenden Zahlen:

Es wurden verteilt 6200 Mark. Außerdem erhielten: Die große Liebesgabe: Neu-Oderberg 3000 M., Laibach (Südbawien) 1500 M., Treffen (Kärnten) 1500 M., Festkollekte im Gottesdienst für Oberammergau 137,40 M., Gustav Adolf-Bote für Mittelberg (Mittelsachsen) 186,15 M. An Festgaben wurden am Vorstandstisch überreicht: 6376 M., dazu noch ein Festparlament für Rosendorf vom Frauenverein Hosterwitz/Pillnitz. Unter den 6376 M. befindet sich auch die Spende der Kirchgemeinden der Ephorie Pirna in Höhe von 1000 M.

Im Anschluß an die Verkündung der Gaben hielt D. Blandmeister eine kurze Ansprache, die auslang in dem Sinne, daß man sich freuen solle, wenn man Freude bereiten kann. Er schloß: „Erfüllt hat' ich meine Freude dran, dann haben sie die Leute dran, da hab' ich meine Freude dran.“ Redner verkündete, daß jetzt ungefähr ein Dutzend Diaspora-Redner zu Worte kämen; er bat darum, sie anzuhören. In bewegten und bewegenden Worten sprachen nun mehrere Vertreter und Beförderer der evangelischen Kirche im Ausland. Man hörte von Südamerika und Rußland Mähren, aus dem Böhmerland usw. Ueberall Not und Bebrängnis. Und trotzdem wird guten Mutes und mit Gottvertrauen und nicht zuletzt auch mit Vertrauen auf den Gustav Adolf-Verein als stützenden Pfeiler freudig weiter gearbeitet. Viel Idealismus, viel Glaubensstärke und Selbstverleugnung gehört oft dazu, auszuharren auf solch schwierigen Posten. Aber groß ist auch die Freude über jegliche Hilfe, die solchen Gemeinden wird. Da ist es ganz besonders der Gustav Adolf-Verein, der segenspendend seine Arme breitet über alle die Verstreuten... Dies war der Anterton, der aus allen den rührenden Reden klang.

Nach dem Liede „Ewig liebe Heimat“ von Julius Gersdorff dankte D. Blandmeister mit herzlichen Worten den vereinigten Gesangvereinen für die dargebrachten deutschen Lieder. Am Anfang des Abends waren „Gott grüße dich“ von Julius Sturm und „Groß sind die Wogen“ von Fr. Dier gesungen worden.

Nach einem Lichtbildervortrag über die Oberammergauer Passionsspiele, den ein junger Geistlicher von der Oberammergauer evangelischen Kirchgemeinde hielt, beschloß der gemeinsame Gesang des Choralverses „Lob, Ehr' und Preis sei Gott“ die Volksfestversammlung.

Baugen. 260 Arbeiter durch Grubenbrand brotlos geworden. Am Montag vergangener Woche entstand, wie gemeldet, in der Grube Oiba des Oflausteyer Braunkohlenwerkes in Kleinjauernitz ein Grubenbrand, dem bereits drei Bergarbeiter zum Opfer gefallen sind. Da keine Aussicht auf Rettung der Grube besteht, sind die Löscharbeiten wegen Gefährdung von Menschleben eingestellt worden. Man beschränkt sich nur noch auf die Bergung des Materials. Rund 260 Arbeiter sind durch die Aufgabe der Grube arbeitslos geworden.

Empfindungen eines abstürzenden Fliegers

Der französische Flugzeugpilot van Laere wurde kürzlich auf wunderbare Art vom Tode gerettet, indem er bei einem Sturz in den Zweigen eines Baumes hängen blieb. „Meine Instrumente“, erzählte der Flieger später, „registrieren eine Höhe von rund 3000 Metern, als ich plötzlich ein unerklärliches Lustgefühl verspürte, das von einer seltsamen Steigerung aller körperlichen Fähigkeiten begleitet war. Meine Augen hatten an Schärfe gewonnen und mein Gehör war so fein geworden, daß ich das leiseste Maschinengeräusch wahrnahm. Dann aber machte ich die unangenehme Entdeckung, daß ich nicht mehr Herr über mein Flugzeug war. Ich empfand gleichwohl keine Angst, sondern eher ein angenehmes Gefühl der Entspannung und Behaglichkeit. Mein Flugzeug begann kopfüber mit rasender Geschwindigkeit zu stürzen. Es war mir, als ziehe mein ganzes Leben wie ein Film an meinen Augen vorbei. Ich sah klar und deutlich meine Mutter, die vor vier Jahren gestorben ist. Dann wurde es aber dunkel in meinem Gehirn. Ich wurde bewußtlos und mein Erinnerungsvermögen stellte sich erst wieder ein, als ich plötzlich erwachte. Ich stellte fest, daß ich in dreißig Sekunden 4000 Meter tief gefallen war. Meine Maschine flatterte in der Luft umher wie ein Blatt im Winde. Ich sah, wie die Erde mir entgegenkam und mich zu verschlingen drohte. Ich machte verzweifelte Anstrengungen, meinen Fallschirm freizubekommen. Schließlich gelang es mir, als ich nur noch 500 Meter vom Boden entfernt war, den Fallschirm loszulassen und mit ihm abzuspringen. Der Schirm öffnete sich aber nicht und ich schloß, als ich etwa hundert Meter vom Boden entfernt war, angesichts des sicheren Todes die Augen. Ich hörte nun ein Geräusch wie eine furchtbare Explosion, dann wurde es wieder Nacht um mich. Als ich wieder zu mir kam, fand ich mich in das Astwerk eines Baumes verfrachtet, halb erstarrt durch meine Sauerstoffmaske, die noch immer meinen Kopf bedeckte.“

Wegeln. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Montag in einem Steinbruch. Bei einer Sprengung wurde ein Arbeiter von einem losgerollten Felsstück getroffen und an beiden Beinen schwer verletzt. Er wurde nach dem Stadttrankenhause in Pirna gebracht.

Schmiedefeld. Unfälle. Am Freitagvormittag schlug beim Beschlagen in der Schmiede ein Pferd den Gutsauszügler Emil Heber so heftig an den Hinterkopf, daß derselbe, schwer verletzt, das Bewußtsein verlor. Der Verletzte mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben. — Am selben Tage glitt dem 10jährigen Schulmädchen Elisabeth Büttner ein großer Topf mit kochendem Wasser aus den Händen. Schwer verbrüht rannte das Mädchen zur Großmutter hinaus. Beim Abstreifen des Strumpfes löste sich fast die ganze Haut des rechten Beines ab. Die Schmerzen des Kindes waren kaum zu ertragen.

Dresden. Warnung vor einem Betrüger. Das Kriminalamt Dresden teilt mit: Gewarnt wird vor dem 26 Jahre alten Kaufmann Eugen Wilfert aus Schweitzer, der sich als Student ausgibt und bei besser gestellten Personen um Unterstützung und Darlehen nachsucht. Seine Angaben sind sämtlich erlogen.

Dresden. Einbruch. In der Nacht zum 10. Oktober ist in einem Gartengrundstück in Vorstadt Bählaus eingebrochen worden. Die unbekanntes Täter haben an Ort und Stelle 31 Stück wertvolle Minorella-Hühner abgeschlachtet und davon 17 Stück gestohlen. Vor Anlauf wird gewarnt.

Coswig. Schulschluß wegen spinaler Kinderlähmung. Infolge Auftretens spinaler Kinderlähmung ist die hiesige Schule auf drei Tage auf bezirksärztliche Anordnung geschlossen worden.

Wilsdruff. Folgen schweres Kinderspiel. Am Sonntag vergnügten sich einige Kinder damit, die beim Elektrizitätswerke liegenden Feldbahnseilen zusammenzuziehen und mit einer Lori darauf zu fahren. Dabei geriet der 11jährige Erich Spindler unter dieselbe und erlitt einen komplizierten Schenkelbruch, der seine Ueberführung ins Krankenhaus nach Meißen notwendig machte.

Meißen. Ehrenvolle Auszeichnung. Das Verdienstkreuz für außerordentliche Verdienste im Feuerlöschwesen wurde im Auftrage des Landesauschusses Sächsischer Feuerwehren dem Kreisvertreter, Branddirektor Moritz, hier, vom Kreisvertreter, Branddirektor Schum, Radeberg, überreicht. Der Ausgezeichnete steht Jahrzehnte im Dienste des Feuerlöschwesens.

Jehren. Motorradunfall. In der Nacht zum Sonntag gerieten zwei junge Leute, Bruder und Schwester, die von einer Veranstaltung nach Meißen heimfuhren, am Jehrener Berg infolge Nebels mit dem Motorrad an einen Baum. Sie wurden auf die Straße geschleudert und erlitten mehrfache Knochenbrüche. Der junge Mann trug außerdem eine Gehirnerschütterung davon.

Freiberg. Verkehrsunfall. In der Nacht zum Sonntag ist unweit der Gaststätte Rosenhäuschen der 17 Jahre alte Gehirnsführer Richter aus Weichenborn von einem Mietauto überfahren worden. Der Verletzte erlag bald darauf seinen Verletzungen. Die Schuld an dem Unfall soll ihn treffen, er war angetrunken und ist in den Wagen hineingelaufen.

Schneeberg. Scheunenbrand. Am Montagabend brannte in Griesbach aus bisher unaufgeklärter Weise die Scheune des Gutsbesizers Weichelt nieder.

Großraderswalde. Jagdglück. Auf dem hiesigen Staatsforstrevier wurden während der diesjährigen Hirschjagd fünf kapitale Hirsche, davon vier an einem Tage, erlegt. Unter den Hirschen befanden sich ein Zwölf- und zwei Zehnder.

Chemnitz. Die spinale Lähmung. Nach einer Meldung der „Chemnitz N. N.“ aus Schwarzenberg, ist in den Jägerhäusern auf dem Ochsenhof eine in den 20er Jahren stehende Frau an spinaler Lähmung gestorben. Die junge Frau hatte erst vor wenigen Tagen geheiratet.

Chemnitz. Fassadentletterer festgenommen. In der Nacht zum Sonntag wurde durch die Aufmerksamkeit des Bediensteten eines Geschäftshauses der inneren Stadt ein Mann dabei beobachtet, als er versuchte, an der Fassade der Hinterfront des Gebäudes nach der im 3. Obergeschoß gelegenen Wohnung des Geschäftsführers zu klettern und bereits das erste Obergeschoß erreicht hatte. Durch einen sofort hinzugerufenen Polizeibeamten konnte der Täter gestoppt und der Kriminalpolizei übergeben werden. Es handelt sich um einen hier wohnhaften 35 Jahre alten Gartenarbeiter. Da den Umständen nach angenommen werden muß, daß er seine Kletterpartie zum Zwecke des Einsteigens und der Ausführung von Diebstählen unternommen wollte, so wurde er in Haft genommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt. — Warenbetrüger festgenommen. Am 8. d. M. wurde ein 32 Jahre alter Kaufmann W. W. aus Dresden festgenommen, weil er in zwei Fällen in Chemnitz und Jahnndorf Strumpfwaren im Werte von 107,50 und 223 RM gekauft und diese mit auf seinen Namen ausgestellten Schecks bezahlt hatte, für die keine Deckung vorhanden war. Er hatte es verstanden, sich von einer Chemnitzer Bank ein Scheckheft zu verschaffen, ohne bei dieser überhaupt ein Konto zu haben und diese Schecks dann verausgabte. Der Festgenommene hat auch noch andere Verbrechen verübt. — Willeneinbrecher. In der Nacht zum 8. Oktober wurde in einer Erdgeschoßwohnung einer Villa in der Nähe des Stadtparkes ein Einbruch verübt und verschiedene Kleidungsstücke, Wäsche, Schmuck und dergl. gestohlen.

Weerane. Flucht einer Untersuchungsgefangeenen. Die Untersuchungsgefangeene Helene Bertha Kirste, 31 Jahre alt, die noch eine längere Freiheitsstrafe zu verbüßen hatte, ist aus dem Amtsgerichtsgefängnis entwichen.

Leipzig. Bauunfall. In der Ernst-Mey-Strasse in Leipzig-Plagwitz hat sich am Dienstagvormittag ein schwerer Bauunfall zugetragen. An einem Baugerüst ist ein Balken gebrochen, und drei Arbeiter, die in 7 bis 8 Meter Höhe auf den Brettern arbeiteten, stürzten in die Tiefe; zwei von ihnen trugen Verletzungen davon. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt.

Leipzig. Verbrannt. Ein Dienstmädchen, das im Restaurant eines Gartenvereins beschäftigt war, ist auf unerklärliche Weise mit einer offenen Flamme in Verührung gekommen, so daß seine Kleidung Feuer fing. Gäste konnten die Flammen ersticken, doch ist das Mädchen mit recht bedenklichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht worden.

Leipzig. Die Schalkammer des Fassadentletterers. Wie mitgeteilt worden ist, hat die Kriminalpolizei kürzlich einen Mann festgenommen, der sich als Fassadentletterer in Leipzig betätigte und dabei große Beute gemacht hat. Schwierig war es für die Kriminalpolizei, in dieser Angelegenheit Klarheit zu schaffen, denn der Festgenommene gab nichts zu, was man ihm nicht beweisen konnte. Nun hat man ihn überführt, daß er in den letzten Monaten mindestens 31 Einbrüche begangen hat und, was den Kavalier wohl am meisten ärgert, man hat auch zahlreiche Verstecke aufgefunden, in denen er das Diebesgut verwahrt. Zumeist hatte er es in seiner Verwandtschaft untergebracht, die es ganz reputierlich im Leihhaus versteckte; da immerhin die Pfandscheine auch noch beweisträchtige Gegenstände sind, so mauerte man sie auf dem Dachboden ein. Gestohlenen Diebesgerät wurde auch in einem Berliner Ofen eingemauert aufgefunden, ebenso wurde gestohlenen Gut als Gepäck auf verschiedenen hiesigen Bahnhöfen eingestellt.

Der Stand der spinalen Kinderlähmung in Leipzig.

Leipzig, 10. Oktober. Heute hat der Rat der Stadt Leipzig der Presse wieder umfassende Erklärungen über den Stand der spinalen Kinderlähmung gegeben. Demnach sind seit 1. August bis 8. Oktober d. J. in Leipzig 159 Erkrankungsfälle gemeldet worden; unter den 159 Erkrankten befanden sich 99 Kleinkinder, 50 Schulkinder und 10 Erwachsene. 21 Personen sind im Jahre 1927 in Leipzig an spinaler Kinderlähmung gestorben, zwei davon starben vor dem 1. August; von den seit 1. August gezählten 19 Verstorbenen waren 7 Kleinkinder, 7 Schulkinder und 5 Erwachsene. Die Erkrankungsfälle sind in allen sozialen Schichten der Bevölkerung vorgekommen; es könne deshalb nicht gesagt werden, wurde erklärt, daß Unterernährung oder schlechte Wohnungsverhältnisse den Ausbruch oder die Verbreitung der Krankheit gefördert hätten. Nicht angegeben werden konnte, wieviel von den 159 Erkrankungsfällen inzwischen zur vollkommenen Abheilung geführt worden sind, wieviele Erkrankte sich in hoffnungsberechtigter Konvaleszenz befinden und, was neben der Sterbeziffer wohl am wichtigsten wäre, wieviele Kranke die charakteristischen Dauerschädigungen, die als Folgen eines ungünstigen Verlaufs der spinalen Kinderlähmung bekannt sind, behalten werden. Auf Schwierigkeiten ist man gefaßt, wenn die bis zum 17. Oktober verlängerten Herbstferien zu Ende gehen. Man glaubt, daß trotz des Rückganges der Erkrankungszyklen und der erfahrungsgemäß der weiteren Ausbreitung der spinalen Kinderlähmung nicht günstigen herbstlichen Witterung die Besorgnis mancher Eltern um das Wohl ihrer Kinder dazu führen wird, daß die Kinder vom Schulbesuch zurückgehalten werden. Welche Maßnahmen dann zu ergreifen sind, wird im Einvernehmen mit dem Ministerium für Volksbildung und mit den übrigen maßgebenden Behörden beschlossen werden. Festgestellt ist, daß bei den in den Schulen aufgetretenen Erkrankungserscheinungen niemals zwei Kinder aus der gleichen Klasse krank geworden sind; ferner ist ein Doppelvorkommen von Erkrankungsfällen selbst in der gleichen Schule nur sechs Mal festgestellt worden, und in einem Fall hat man in einer Schule drei Fälle von Erkrankungen gehabt. Die städtischen Medizinischen Behörden stehen nach wie vor auf dem Standpunkt, daß ganz abgesehen von dem Abflauen der Krankheit überhaupt, die Schulen als Seuchenherde keinesfalls angeprochen werden können. Im übrigen kennt man den Erreger der Krankheit nicht, und man kann deshalb über die Art der Uebertragung gar nichts sagen.

Die Gedächtnisstätte des ehem. Schützenregiments 108, eine Sehenswürdigkeit Dresdens.

Das größte und schönste Ehrendenkmal errichtet der Landesverband ehem. Schützen 108 seinen im Weltkriege gefallenen Kameraden.

Das Denkmal findet seinen würdigen Platz im früheren Offizierspark des Regiments unterhalb der Schützenkaserne. Schon von weitem leuchtet die ihrer Vollendung entgegengehende Gedächtnisstätte, ein Werk vieler Jahre intensiver Arbeit, aus dem sie umgebenden Grün hervor. Das Mittelstück, ein Bronzerelief, verpörrt den Ausmarsch des Regiments, zu dessen Seiten je 6 große Tafeln in Mosaik die Namen der über 2800 Gefallenen kompanieweise verewigen werden. Zur Illustrierung der imposanten Größe des errichteten Denkmals sei erwähnt, daß die Namenstafeln einen Flächeninhalt von zirka 160 qm einnehmen. Die die Gedächtnisstätte umgebenden wohlangelegten Parterren bieten jedem Besucher, seien es Hinterbliebene, Kameraden oder Freunde, eine Stätte zu ehrendem Gedenken der braven 2800. Da der Bau in der Inflationszeit begonnen wurde, zerfielen die durch Werbung eingehenden Mittel in ein Nichts. Dejjenungachtet hielt der Landesverband mit alter Zähigkeit und großer Geduld an dem gesteckten Ziele fest, das Denkmal zur Vollendung zu bringen. Nichts wurde unverlucht gelassen, um Wege zu finden, neue Einnahmequellen zu erschließen. So wurden Zeichnungsscheine und Bausteine herausgegeben, ebenso brachte der Verkauf von Bronzeschützen und der Regimentsgeschichte sowie Veranstaltungen einen Reingewinn.

Herzlichen Dank allen Spendern! Wir wollen nicht nur eine impoante Gedächtnisstätte errichten, sondern sie soll auch bis zum Einweihungstage bezahlt sein. Darum sollte jeder Gönner oder Angehörige des ehem. Schützenregiments wenigstens einen der von uns herausgegebenen Patenscheine zeichnen, damit wir unser Ziel erreichen. Alle ehemaligen Schützen gehören in den Landesverband 108 — Geschäftsstelle Dresden-N., Tannenstraße 7, 1. — Daselbst erfolgt Anmeldung und auch Annahme von allen Spenden. Einzahlungen können auch auf Postcheckkonto 211 75 Dresden, Landesverband ehem. Schützen Nr. 108 e. V., erfolgen. Der Verband bezweckt lediglich die Fertigstellung der Gedächtnisstätte und deren Erhaltung, sowie Unterstützung von bedürftigen Kameraden und Hinterbliebenen.

Die Einweihung des Denkmals findet am 2. und 3. Juni 1928 statt. Bis dahin gibt es noch ein großes Stück Arbeit zu bewältigen. Schützengeist hat schon vieles vermocht. Noch einmal rufen wir Euch zu: „Werbt für unsere gute Sache! Tretet ein in unsere Reihen!“

Minister Weber zum Ehrenmeister ernannt.

Eine außergewöhnliche Ehrung wurde dem sächsischen Finanzminister Weber zuteil. Er war bekanntlich zuvor Syndikus des Landesauschusses des sächsischen Handwerks. Für seine immer betundete Hilfsbereitschaft und Tätigkeit im Interesse des deutschen Handwerks wurde er jetzt vom Vorstand des Landesverbandes der sächsischen Schlofferinnungen und vom Vorstand der Schlofferinnung zu Dresden zum Ehrenmitglied des Verbandes bzw. Ehrenmeister ernannt.

Verbindlichkeitserklärung des Schiedspruches in der westfälischen Textilindustrie.

Da die im Reichsarbeitsministerium geführten Einigungs-verhandlungen über den Schiedspruch in der westfälischen Textilindustrie ergebnislos verlaufen waren, hat nunmehr, wie wir von zuständiger Seite erfahren, der Reichsarbeitsminister die Verbindlichkeitserklärung des Schiedspruches ausgesprochen. Die Verbindlichkeitserklärung erfolgte, weil es das öffentliche Interesse dringend erforderte.

Wasserstand im Monat Oktober.

Datum	Moldau		Eger		Elbe					
	Budweis	Moldan	Jungbunzlau	Laun	Nimburg	Meitern	Leitmeritz	Ausflug	Dresden	Bad Schandau
11.	-95	-40	+8	+4	+5	+44	+70	+18	-136	-114
12.	-96	-39	+2	-1	+2	+45	+65	+3		-124

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0.

Letzte Drahtmeldungen.

Kein Amerikaflug der Heinkel-Werke.

Aber ein Europa-Rundflug.

Dr. Ernst Heinkel, der Leiter der Heinkel-Werke in Warnemünde, teilte heute früh dem Schweriner Vertreter der N. auf telephonische Anfrage mit, daß das Heinkel-Flugzeug, das bekanntlich am Montag einen Weltgeschwindigkeitsrekord für Wasserflugzeuge aufgestellt hat, nicht nach Amerika starten wird, sondern bei günstigen Wetterbedingungen einen Rundflug um Europa ausführen soll. Der Zeitpunkt des Starts zu diesem Fluge steht jedoch noch nicht fest. In den nächsten Tagen soll in Langstreckenflügen die technische Zuverlässigkeit der Maschine geprüft werden.

D 1220 gestartet.

Warnemünde, 12. Oktober. Das Heinkel-Flugzeug D 1220 ist heute 13,21 Uhr gestartet. Die Startzeit betrug 23½ Sekunden. Das Flugzeug entfernte sich sehr bald in Richtung Amsterdam.

An Bord sind der Flugzeugführer Perz, der Junter Bod und der Bordmonteur A o b e. Das Flugzeug wird in Amsterdam landen und dort übernachten. Der Zeitpunkt des Weiterfluges hängt von den Witterungsverhältnissen ab.

London hofft auf Beilegung der Balkanfrise.

Die in den letzten beiden Tagen aus Jugoslawien und Griechenland eingetroffenen Nachrichten haben in maßgebenden Londoner Kreisen die Ueberzeugung bestärkt, daß es auf dem Balkan nicht zu ernstern Komplikationen kommen werde. Der mäßigende Einfluß der Großmächte in Sofia und Belgrad mache sich günstig bemerkbar. Wesentlich für den weiteren Verlauf der Ereignisse wird die Beantwortung der Frage sein, wie sich das Kriegstrecht in den bulgarischen Grenzgebieten auswirkt und ob die bulgarischen Truppen stark genug sind, die Komitatshis an weiteren Ausdehnungen zu hindern.

Eine versunkene Insel wieder aufgetaucht.

Wie der britische Konsul auf den Tonga-Inseln berichtet, besagt eine Mitteilung von Bord eines englischen Kriegsschiffes vom 8. Oktober, daß die Insel Falcon wieder an der Oberfläche erschienen und in vulkanischer Bewegung ist. Nach den bisherigen Beobachtungen hat die Insel eine Länge von etwa 1600 und eine Breite von etwas weniger als 500 Metern. Die Kraterspize ist 100 Meter hoch. Die Insel war im Jahre 1886 infolge vulkanischer Bewegung aufgetaucht und 12 Jahre später wieder verschwunden.

Die Säuberung der mexikanischen Armees.

Meldungen aus Mexiko zufolge gibt das mexikanische Kriegsministerium bekannt, daß vier Divisions- und 20 Brigadegenerale von ihren Posten entfernt wurden, da sie mit den Revolutionären in Verbindung standen. Wie weiter bekannt wird, sind seit Beginn der Revolution 18 Generale und 64 Offiziere anderer Dienstgrade erschossen worden. Der Eisenbahnverkehr im Süden von Mexiko soll noch unterbrochen sein.

Die polnische Amerika-Anleihe perfekt.

Warschau, 12. Oktober. In später Nachtstunde hat der im Belvedere unter dem Vorsitz Pilsudskis tagende Ministerrat das letzte amerikanische Anleiheangebot angenommen. Damit ist der Abschluß der Anleihe entschieden.

Der Ministerrat weiter über den Gesekentwurf zur Stabilisierung der polnischen Währung beraten. Der Floty soll auf seinem jetzigen Stand stabilisiert werden. Wie im Zusammenhang hiermit bekannt wird, beabsichtigt das polnische Finanzministerium in Kürze die Aufsehung einer größeren inneren Anleihe.

Aus dem fahrenden Zug gestürzt.

Paris, 12. Oktober. Im Laufe des gestrigen Tages sind zwei Kinder aus einem Eisenbahnzug während der Fahrt infolge Dejjennens der Wagentüre gestürzt und tödlich verunglückt.

Die Streikgefahr auf den tschechoslowakischen Bahnen.

Prag, 12. Oktober. Die Antwort des Eisenbahnministeriums auf die Forderungen der Eisenbahnerorganisationen wird im Laufe des heutigen Tages überreicht. Die Lage wird als sehr ernst angesehen. Die Exekutive hat die Bildung von Aktionsausschüssen verboten. Es heißt, daß der Ministerpräsident seine Vermittlung angeboten habe.

Verhaftung eines Doppelmörders.

Gablonz i. B. In Schumburg a. D. wurde am Dienstag der 26jährige Chemiker Alfred Kragert aus Gablonz verhaftet, der gestand, am 2. Oktober in Altirchen auf Rügen einen ihn verfolgenden Landjäger erschossen zu haben. K. steht auch im Verdacht, den Touristenmord auf der Stolpischstraße im Jhergebirge verübt zu haben.

Spiel und Sport.

Knapper Punktstief Dieners.

Berlin, 11. Oktober. Der heute abend im Berliner Sportpalast zum Austrag gekommene Kampf um die Schwergewichtsmeysterschaft zwischen dem Titelverteidiger Rudi Wagner und dem Herausforderer Ermeister Franz Dieners endete nach 15 Runden mit einem knappen Punktstief Dieners.

In dem vorausgegangenen Kampf um die deutsche Weltergewichtsmeysterschaft siegte Karl Schum-Hamburg über den Titelverteidiger Ernst Grimm durch Disqualifikation des letzteren.

In Mitteldeutschland verlor Eintracht gegen Viktoria (Leipzig) 1:2, Dresdenia gegen Guis Mutis Dresden 1:2, spielte Chemnitzer BC. gegen Hellas Germania 2:2, siegte Wader gegen Halle 96 6:1, Germania gegen SSVg. Magdeburg 4:2.

Die ersten Radrennen in der neuen Leipziger Sporthalle „Achilleion“ brachten im Hauptfahren für Berufsfahrer dem Berliner Ehmer einen Sieg über Schamberger-Krefeld. Krefschel-Berlin gewann ein 200-Runden-Punktstief, Hahn-Falk Hansen ein 200-Runden-Mannschaftsfahren der Amateure.

Bei den Dresdener Radrennen am Sonntag gewann Snoel-Holland die 100 Kilometer (2mal 50 Kilometer), der Extra-Klasse vor Möller, Thomas, Saldow, Schwedler und Keffati, während die 50 Kilometer der A-Fahrer (2mal 25 Kilometer) den Breslauer Stupinski vor dem Stettiner Carpus siegreich sahen.

Bei dem Chemnitzer Radrennen gewann Kremer den Großen Herbstpreis über 100 Kilometer in 1:19:24 vor Junghanns 620 Meter, Lewanow 900 Meter zurück, Didentmann-Holland und Kofellen.

Eine Zusammenkunft der D.T.-Olympiakandidaten, soweit sie Kurz- und Mittelstreckenläufer aus Norddeutschland und Kreis Brandenburg sind, hat am Sonntag unter Leitung des D.T.-Olympiatrainers Busch im Grünwaldstadion zu Berlin stattgefunden.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Ein Weinbetrugsprozess. Vor dem Schöffengericht in Trier spielt sich ein umfangreicher Weinbetrugsprozess ab, für den eine Verhaftungsbefehl von etwa 14 Tagen vorgegeben ist. Angeklagt ist der Weinhändler Heinrich Haupt aus Trier. Weiterhin haben sich mehrere Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder der Firma M. Kempinski u. G. Hamburg zu verantworten. Die Deutsche Bank soll dadurch geschädigt worden sein, daß man ihr 16 950 Flaschen Sekt mit Etikette Waagner Schloß Saarfels Edelmarke lieferte, die nicht den sonst verwendeten Grundstoff der Saarfels Edelmarke enthielten, sondern den minderwertigen Grundstoff der Verastler Bestände der Heinrich Haupt u. G. Zu den Verhandlungen sind mehrere Sachverständige geladen.

§ Fünf Jahre Gefängnis für einen Landesvertreter. Im Elsaß hatte der 26jährige Kaufmann Ernst Rose aus Hanau in den Jahren 1923 und 1924, in Stuttgart und in zahlreichen anderen Orten gegen Bezahlung für einen französischen Agenten Spionage getrieben. Er übermittelte vor allen Dingen Nachrichten über die Schupo und die Reichswehr. Für seine Dienste erhielt er 110 Mark und 700 Frank. Jetzt hatte er sich vor dem 5. Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig zu verantworten und wurde zu fünf Jahren Gefängnis und dreijährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Bücher und Zeitschriften.

Die Kriegsgeschichte der sächsischen Jäger.

Mitte Dezember o. J. erscheint die Kriegsgeschichte des 2. Kgl. Sächsischen Jäger-Bataillons Nr. 13, bearbeitet von Leutnant v. Weber und Oberst Frhr. v. Usatz-Gleichen. Das überaus fesselnd geschriebene Buch schildert auf mehr als 300 Seiten in frischer, volkstümlicher Sprache die Taten des Ba-

taillons und seiner Jäger; 20 Textstücken und 70 interessante Bilder machen das Buch noch besonders lebendig und erinnern uns an gemeinsam erlebte Zeiten in Frankreich und Galizien. Ein kurzer, anschaulicher Abriss des Weltkrieges macht den Wert der Bataillonsgeschichte vollständig. Der gefallenen Helden gedenkt eine Ehrentafel. Das Buch, das stolze, schöne, aber auch wehmütige Erinnerungen weckt, wird nicht nur für jeden alten 13er, sondern auch für die Kameraden der Schwesterbataillone 12, 25 und 26, die mit uns in der 5. Kav.-Division oder im Jäger-Regt. Nr. 7 Schulter an Schulter fochten, ein willkommenes Weihnachtsgeschenk sein. Der Preis des geschmackvoll gebundenen Buches beträgt zum Kameradenpreis nur etwa 6,50 RM, ausschließlich Postspesen. Da der Ladenpreis sich nach dem Fest wesentlich höher stellt, bestelle jeder sofort bei dem Verlag der Baensch-Stiftung, Dresden-N. 1, Waisenhausstraße 34.

Eine Hindenburgnummer der Festzeitung 14. Deutsches Turnfest.

Dresden. Dem Schirmherrn des 14. Deutschen Turnfestes zu Köln, Reichspräsident von Hindenburg, ist die zweite Nummer der Festzeitung gewidmet. Der Presseauschuß für das 14. Deutsche Turnfest hat es verstanden, in dieser Nummer Ausführungen über Hindenburg und die Deutsche Turnerschaft, bearbeitet von dem Geschäftsführer der D.T. Franz Breithaupt, zusammenzutragen, die, bereichert von einem ausgezeichneten Bildschmuck, den Eindruck, den die erste Nummer in allen Kreisen hervorgerufen hat, vertieft. Ein von dem bekannten Maler Prof. Hugo Vogel, Berlin, zur Verfügung gestelltes Bild von Hindenburg, das Hindenburg selbst als sein Lieblingsbild bezeichnet, schmückt die Titelseite.

Ein zweiter großer deutscher Sohn findet in der Hindenburgnummer seine Würdigung: Am 15. Oktober jährt sich zum 75.

Male der Todestag von Friedrich Ludwig Jahn. Oberturnwart Max Schwarze, Dresden, hat in tiefempfundener Weise die Wirkung von Jahn, den er als den lebendigen im deutschen Volkstum bezeichnet, aufgezeigt. Prof. Eckardt-Dresden, hebt die Bedeutung Jahns für unsere Zeit hervor. Die Verbindung zur Feststadt stellt ein geschichtlich bedeutender Aufsatz von Dr. Bogts-Köln, her, während Prof. Dr. Schneider-Ghaus, der bekannte rheinische Mundardichter, den „Kölnner“ schildert. Eine Reihe farbiger Wiedergaben von schönen Punkten in der Feststadt bilden eine weitere wertvolle Bereicherung der drucktechnisch wieder glänzenden gelungenen Festzeitung.

Kongresse und Versammlungen.

k. Kongreß von Lebensmittelgroßhandelsverbänden. In Amsterdam trat der auf deutsche und holländische Anregung hin einberufene Erste Internationale Kongreß von Lebensmittelgroßhandelsverbänden zusammen, zu dem die maßgebenden Organisationen Deutschlands, Belgiens, Hollands, Finnlands, Dänemarks, Norwegens, Schwedens und der Schweiz Vertreter entsandt haben.

k. Tagung des deutschen Einzelhandels. Die Jahreshaupttagung der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels begann mit einer Sitzung sämtlicher Steuerauschnisse in den Räumen der Industrie- und Handelskammer in Berlin. Die Beteiligung aus allen Teils des Reichs war über Erwarten stark. Unter den Gästen bemerkte man u. a. als Vertreter des Reichsfinanzministeriums Ministerialrat Belpien, ferner Oberregierungsrat Dr. Adamek, weiter den sächsischen Landtagsabgeordneten Professor Dr. Kastner. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand die Stellung des Einzelhandels zum Steuervereinigungsgebot. Einleitend hielt Oberregierungsrat Dr. Adamek ein Referat über die Frage der Verwaltungsreform.

Ämtlicher Teil.

Der auf den 14. Oktober 1927, vormittags 1/2 11 Uhr zur Versteigerung des landwirtschaftlichen Gutes Blatt 37 des Grundbuchs für Rathmannsdorf (Eigentümer Curt Hängschel) bestimmte Termin wird aus einem wichtigen Grunde aufgehoben.

Neuer Versteigerungstermin wird auf den 13. Januar 1928, vormittags 1/2 11 Uhr bestimmt.

Bad Schandau, den 11. Oktober 1927.

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung:

Auf Grund der Verordnung des Herrn Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung über die Einstellung und Beschäftigung ausländischer Arbeiter vom 2. Januar 1926 und im Einvernehmen mit dem Landesarbeitsamt (Landesamt für Arbeitsvermittlung) werden die landwirtschaftlichen Arbeitgeber, die auch im Jahre 1928 Ausländer (§ 2 der Verordnung) beschäftigen wollen, hiermit aufgefordert, bis zum 29. Oktober d. J. bei dem öffentlichen Arbeitsnachweis ihres Bezirkes (Seidenau, Königstein, Sebnitz i. Sa.) Genehmigungsantrag auf dem vorgeschriebenen Antragsvordruck zu stellen. Vordrucke sind beim Arbeitsnachweis kostenlos zu entnehmen. Die ausgefüllten Anträge sind durch den Antragsteller oder einen Beauftragten persönlich beim Arbeitsnachweis während der üblichen Geschäftszeit abzugeben. Für jeden beantragten Ausländer ist dabei eine Einschreibgebühr von 0,50 RM zu entrichten (Verordnung vom 28. September 1927 Reichsarbeitsblatt Nr. 28 vom 1. Oktober 1927).

Die Höchstzahl der für das Jahr 1928 zulassenden Ausländer wird vom Herrn Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung noch festgesetzt. Es ist nicht damit zu rechnen, daß eine Erhöhung gegenüber der Höchstzahl für das Jahr 1927 erfolgt. Der Arbeitsnachweis ersucht deshalb, in den Anträgen die Anforderung an Ausländern auf den unumgänglichen Mindestbedarf zu beschränken. Der Arbeitsnachweis weist ausdrücklich darauf hin, daß die jetzt gültigen Beschäftigungsgenehmigungen, soweit ausdrücklich eine anderweit befristete Genehmigung nicht erteilt ist, spätestens am 15. Dezember 1927 ablaufen. Zu diesem Zeitpunkt sind die ausländischen Wanderarbeiter, die nicht im Besitze von Befreiungsscheinen sind, zu entlassen.

Der Einreichungstermin für die Anträge (29. Oktober 1927) ist unbedingt einzuhalten. Verspätet eingehende Anträge laufen Gefahr, wegen Ueberschreitung der Höchstzahl unberücksichtigt zu bleiben. Außerdem erhöhen sich, worauf noch besonders aufmerksam gemacht wird, für nicht rechtzeitig eingehende Anträge die vom Landesarbeitsamt zur Erhebung kommenden Genehmigungsgebühren.

Außer der Einschreibgebühr werden Gebührenvorschlüsse nicht erhoben; vielmehr wird das Landesarbeitsamt den Gebührenbetrag nach Abschluß des Verfahrens vom Arbeitgeber bei Zustellung des Bescheides per Nachnahme erheben.

Seidenau, Königstein, am 11. 10. 27. Sebnitz,

Öffentlicher Arbeitsnachweis Seidenau u. Umg. Öffentlicher Arbeitsnachweis Königstein u. Umg. Öffentlicher Arbeitsnachweis Sebnitz/Sa. u. Umg.

Nichtamtlicher Teil.

Unzählig viele Menschen leiden an Nerven, Gicht, Rheumatismus,

Krämpfe, und sonstigen Krankheiten verschiedenster Art, nur wissen sie noch nicht, wie man dieselben

heilt da die Ursachen verschiedenster Natur sind. Wenn auch die Behandlung bei mir nicht ganz

umsonst ist, so werden die Leiden mit wenig Kosten durch Homöopathie, Bioch., Hydro- u. Elektro-Therapie bekämpft. Gewissenhafte Untersuchung

Sprechzeit täglich von 8 bis 12 Uhr vormittags, auch Sonntags, nachmittags besuche stets auswärts.

Chem.-laboratorische Urin-Untersuchung

H. MEINHOLD Naturheilkundiger Prossen b. Bad Schandau

Nähmaschinen

Fahreräder Bringmaschinen und Ersatzteile Reparaturen fachgemäß Wirtschaftskunst und diverse Geschenke Ernst Buttrich Schlossermeister Wendischfähre

Dezimalwaagen Tafelwaagen Gewichte Reparaturen

u. Neueichung in eigener Werkstatt

Iohs. Behrendt Waagenbauanstalt Pirna, Gartenstraße 12 gegenüber der Post

Inserieren bringt Gewinn

Gasthof Carolabrüde

Donnerstag, den 13. Oktober

Schlachtfest und Hauskirmes

Ab 11 Uhr Wellfleisch — Später alle anderen Schlachtfestspezialitäten Ab 5 Uhr nachm. musikalische Unterhaltung Hierzu laden ergebenst ein Oswald Riccius und Frau

Albert Engelhardt Uhren, Goldwaren Uhrmacher Sprechapparate, Bad Schandau Platten, optische Artk.

Sie werden erwartet

Bar- und Weinstuben zum Falkst. Dresden-N. 7 Die gemüthlichste Weinstube Zum rheinischen Winzerfest Fürstenstraße 87 Linie 1, 2, 8, 10, 22 Dresdens. Ursfelder Betrieb. Tägl. frischen Most, pa. feurigen, Schoppenweine, a Glas 60 Pfg. Ananasbowle Sonntags geöffnet Stimmung! Humor! Aufmerksam Bedienung. Inserat mitbringen, 10% einmaligen Werbe-Rabatt in Ware! Anruf 38796

und werden es nicht bereuen!

Nahrungsmittel-Fabrik, altes, leistungsfähiges Unternehmen, sucht zum Verkauf erstklassiger Fabrikate für den hiesigen Bezirk Verbindung mit einem geeigneten Herrn oder einer Vertreterfirma zwecks Uebergabe einer Vertretung!

Bewerber müssen möglichst über Beziehungen zu der maßgebenden Detailkundschaft verfügen und zu einer regelmäßigen und intensiven Bearbeitung des Bezirkes in der Lage sein. Ausführliche Angebote mit Referenzen unter S. D. 7617 befördert Rudolf Mosse, Hamburg 1.



Suche sofort RM. 2000.

als 1. Hypothek auf neu erbautes Einfamilienhaus. Offerten unter „D. R. 239“ an die Geschäftsstelle d. Bl.

4000 bis 5000 Reichsmark

sind auf nur 1. Hypothek auszuleihen Offerten unter „S“ an die Geschäftsstelle d. Bl. erbet.

M. G. B. Niederfranz Herrenpartie

nach Sebnitz, Rumburg, Schönlinde Abfahrt Sonnabend, 15. Oktober, 15⁴⁰ ab Wendischfähre Wegen Fahrpreisermaß. 20 Min. früher eintreffen, Grenzauweise mitbringen Alle aktiven, sowie besonders die passiven Mitglieder werden nur hierdurch herzlich eingeladen D. B.

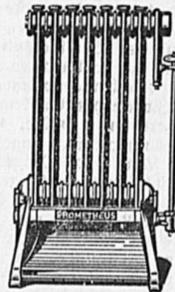
Gänse

diesj. große u. starke Gänse liefere à Mt. 7.— per St. unter Garantie für leb. Ankunft per Nachnahme D. Pfstreich, Breslau 118

Erweiterung

Ich habe nie Schulden gemacht, und zur Zahlung meines Unterhaltes werde ich meinen Mann auf anderem Wege belangen.

Irmentrud Straffenmeyer



Die billigste und sauberste Heizung ist die Gasheizung Rein Rauch Keine Asche Sie haben sofort ein warmes Zimmer — stets betriebsbereit — Wir liefern solche Defen für jede Raumgröße und zu jeder Preislage. Bei einem bestimmten Gasverbrauch gewähren wir ganz erhebliche Rabatte. Heiz- u. Badesöfen müssen stets in einem Abzug versehen sein. Auskunft u. Rat erteilt das

Stadtgeschäft Poststrasse Gaswerk Bad Schandau

Damenrad

neu (85 Mark) Herrenrad fast neu (70 Mark) zu verkaufen. Evtl. Teilzahlung. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes

Metallbetten

Stahlmatt., Kinderb. glüht. an Driv. Kat. 3536 fr. Eisenmöbelfabrik Guhl (Thür.)

In's Haus gehören

